Nr. 122 — Jahrgang 13 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Mittwoch, den 30. Mai 1928

# Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 5. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

# Italienfeindliche Kundgebungen in Jugoslawien

## Gegen den Nettunovertrag — Blutige Studentenausschreitungen — Sensationelle Anklagen gegen die Regierung

## Litauische Ueberraschungen

Während der Diktator Litauens auf englischem Boden die schönsten Interwievs über seines Landes Politik zu verbreiten eifrig bemüht ist, hat der Staatspräsident dieses winzigen, aber nach außen recht lauten Landes die Diktatur legalisiert. Monate hindurch bemühte man sich, irgend eine Form zu finden, um die bisherige Verfassung einer grundlegenden Aenderung zu unterziehen, und trotz aller diktatorischen Tiraden wollte man das Volk anrufen, es befragen, ob es eine neue „demokratische" Verfassung haben will, die die Diktatur verewigen soll. Schließlich hat man sich dafür entschieden, sie durch eine Verordnung zu erlassen, nachdem die Volksmeinung sich immer schärfer gegen die heutigen Machthaber wendet. Denn wohl gelang der erste Staatsstreich, wohl hält sich der Diktator Woldemaras und sein Staatspräsident Smentona am Ruder, aber nur mit allen Mitteln der Gewaltherrschaft, während das wirtschaftliche Leben immer mehr heruntergeht und von einer Stabilisierung der Verhältnisse nichts zu merken ist. Wäre nicht der äußere Feind, womit Polen bedacht ist, das litauische Volk hätte seine heutigen Unterdrücker längst zum Teufel gejagt. Aber man ist in Polen ja nicht gerade vorsichtig genug gewesen und hat zu sehr mit der litauischen Emigration freundschaftliche Beziehungen unterhalten und dadurch nicht zuletzt den demokratischen Kräften im Lande das Vertrauen untergraben; denn noch immer ist der stärkste Trumpf der litauischen Diktatur das geraubte Wilna, welches durch Zeligowskis Militärstreich in den Besitz Polens gelangt ist. Und die Machthaber Litauens ziehen dieses Problem ständig dem Volke vor und erklären, daß sie auf dieses Land nie verzichten werden. Das ist die stärkste Seite der litauischen Diktatur, jenes Moment, welches alle nationalen Herzen höher schlagen läßt und manche Fehler der Diktatur verzeihen lehrt.

Daß es im Innern Litauens sehr faul aussieht, vermögen keine schönen Worte des Diktaturnarren Woldemaras zu verschleiern, dem erst in den letzten Tagen die hohe Ehre zuteil wurde, nach London berufen zu werden, um dort die Wünsche entgegenzunehmen, die England nicht nur hinsichtlich Polens, sondern besonders Rußlands hat. Und Herr Holowko war ja in Kowno so freundlich, die Ziele der polnischen Außenpolitik bezüglich des Baltikums zu offenbaren, die sehr wenig mit den weisen Friedensreden des Außenministers in Einklang zu bringen sind. Als Antwort für die friedlichen Bemühungen der polnischen Außenpolitik, die ja recht lange auf eine Verständigung mit Litauen warten will, haben die litauischen Machthaber einfach in die neue Verfassung das polnische Wilna als die Hauptstadt Litauens verankert und dazu die Grundformel aufgenommen, daß nur ein „Gesetz" diese Verfassung, beziehungsweise den Passus über Wilna ändern kann. Und das zu einem Zeitpunkt, wo aus allen Verhandlungsorten der litauisch-polnischen Bemühungen die besten Nachrichten verbreitet wurden, daß die Verhandlungen einen ganz günstigen Fortschritt machen und man schon bezüglich des Grenzverkehrs sogar vor Abschluß eines Abkommens stände. Bei jeder Gelegenheit wird Wilna hervorgerufen und polnischerseits ist man sogar bemüht, darzulegen, daß diese Forderung Polen eigentlich gar nicht stört. Der Außenminister Zaleski erklärt, die Verständigung wird kommen, und die englische „Times" gibt Woldemaras auf den Weg, die Verständigung mit Polen sei dringend notwendig. Kowno antwortet mit der Hauptstadt Wilna in Polen für Litauen und in Warschau ist man ganz aus dem Konzept geraten.

Die litauische Verfassungsänderung sichert zunächst dem Staatspräsidenten ein siebenjähriges Dasein, die Wahlberechtigung wird auf 25 Jahre erhöht, die Sejmperiode auf 5 Jahre heraufgesetzt und die Abgeordnetenzahl um 50 Prozent reduziert. Nun, solche Verfassungsänderungen haben keinen anderen Zweck, als sich die Herrschaft unter allen Umständen zu sichern. Aber es kommt auch das Echo polnischerseits, daß keineswegs in Litauen überraschen wird. Die Warschauer Verhandlungen werden bis zum 28. Juni unterbrochen, nachdem man versichert hat, daß sie einen günstigen Verlauf nehmen, und in den nächsten Tagen wird wohl in Berlin ein ähnliches Echo herschallen. Herr Woldemaras aber versichert, daß an Litauens Bestand nicht nur Polen, sondern auch Rußland und Deutschland interessiert seien und um die politischen Gemüter noch mehr in Erregung zu bringen, wird auch von Woldemaras als der schwierigste Punkt Wilna bezeichnet. So wird aus einer Freude, daß der Londoner Besuch Litauen bekehrt habe, eine Ueberraschung für Polen, welches von einer Verständigung ohne Opfer geträumt hat. In Kowno ist Wilna Trumpf, und es werden noch Monate vergehen, bevor man mit Litauen einen Schritt vorwärts kommt. Trotz Völkerbund und englischen Einflüssen, fühlt man sich in Kowno viel sicherer, als in Warschau. Auch eine Antwort an Zaleskis Friedensreden! -ll.

**Belgrad.** Die Studentenschaft der Belgrader Universität hielt am Montag eine Versammlung ab, die sich gegen die Konvention von Neptuno richtete. In einer Entschließung wurde gegen die faschistischen Elemente in Zara Stellung genommen und das jugoslawische Volk aufgefordert, sich bereit zu halten, um die Fahnen der Rettung der Ehre Jugoslawiens zu sammeln. Abends nach 7 Uhr wiederholten sich die Kundgebungen auf dem Belgrader Korso. Polizei zu Fuß und zu Pferd trieb die Menge auseinander; sie versammelte sich jedoch wieder und es kam zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei. Mehrere Studenten wurden verwundet. 100 Studenten wurden verhaftet.

Auf dem Theaterplatz setzten sich die Kundgebungen gegen Italien auch in den Abendstunden fort. Eine italienische Fahne wurde von einem Gebäude heruntergerissen und von der Menge mit Füßen getreten. Diese wollte sich dann — ihre Zahl war inzwischen auf 5000 angewachsen — zum italienischen Konsulat begeben. Die Polizei hatte jedoch die dorthin führenden Straßen abgesperrt, so daß die Demonstranten nach einem blutigen Zusammenstoß mit der Polizei weichen mußten. Sowohl Demonstranten als auch Polizei hatten Verwundete zu verzeichnen.

### Anklagen gegen die Regierung

Eine Sensation leitet eine neue Belgrader Krise ein.

**Belgrad.** Die bereits angekündigte Anklageschrift der Radikalen Partei gegen das Kabinett Wukitschewitsch ist am Montag unerwartet veröffentlicht worden. Die Veröffentlichung der Anklageschrift hat in politischen Kreisen das größte Aufsehen erregt.

In der Anklageschrift, die von den ältesten und angesehendsten Mitgliedern der Pasitschpartei unterzeichnet ist, wird der Ministerpräsident beschuldigt, die Regierung ohne Zustimmung der Partei gegen deren Willen gebildet zu haben. Bei Verwirklichung ihrer persönlichen Pläne habe die Regierung keine Rücksicht auf die nationalen und staatlichen Interessen Jugoslawiens genommen. In der letzten Wahlperiode habe die Regierung die Kandidaten der Nationalen Minderheiten begünstigt.

Auch gegen die Koalition mit den Demokraten erhebt die Anklageschrift Beschuldigungen. Für die auswärtige Politik wird die Führung der Radikalen Partei verlangt.

Die Schrift wurde dem Ministerpräsidenten Wukitschewitsch persönlich überreicht. Er hat die Vollsitzung des Radikalen Parteiklubs vor dem 31. d. Mts. einberufen. Dort wird darüber entschieden werden, ob die Anklageschrift zurückgewiesen wird oder ob es zu einer Spaltung in der Radikalen Partei kommt. Wie in politischen Kreisen verlautet, ist die Veröffentlichung nicht zufällig erfolgt. Man rechnet mit dem Ausbruch einer Regierungskrise.

# Für die Teilnahme der Sozialisten am Völkerbund

## Die Beratungen des französischen Sozialistenkongresses

**Paris.** Am dritten Verhandlungstage des französischen Sozialistenkongresses trat ein Redner stark dafür ein, daß die französischen Sozialisten, wie ihre Genossen in Deutschland in die Regierung eintreten. Ein anderer Redner erklärte sich für die möglichst enge Zusammenarbeit mit den Kommunisten. Der elsässische Vertreter Naegelen erklärte, daß Deutschlands Verzicht auf Elsaß-Lothringen von den Kommunisten und Autonomisten aufs Spiel gesetzt worden sei. Laurent brachte dann den Antrag ein, Paul Boncour die Teilnahme an der französischen Völkerbundsdelegation zu verbieten, da bei der veränderten Kammerzusammensetzung die Anwesenheit eines Sozialisten in Genf unerwünscht sei, besonders in einer Zeit, wo die Erörterung der Rheinlandfrage kommen werde. Der elsässische Vertreter Grumbach erklärte darauf, daß er eben von Besprechungen mit Berliner sozialistischen Freunden aus Berlin gekommen sei. Diese würden es nur angenehm empfinden, wenn auch ein Sozialist der französischen Völkerbundsdelegation angehören würde.

# Die „Italia" noch immer verschollen

## Unbestätigte Notsignale — Die „Citta di Milano" im Packeis

**Kopenhagen.** Wie die „Extrabladet" über Oslo erfährt, ist die „Citta di Milano" am Sonntag früh ½8 Uhr von Kingsbay aus nördlicher Richtung in See gegangen. Bereits in der Nähe der Amsterdam-Insel stieß das Fahrzeug jedoch auf so festes Packeis, das ein weiteres Vordringen unmöglich wurde. Infolge verschiedener Umstände kommt man jetzt immer mehr zu der Ueberzeugung, daß die „Italia" am Freitag kurz nach 5 Uhr morgens zwischen dem 77. und 81. Grad nördlicher Breite und 17. und 28. Grad östlicher Länge niedergegangen sein muß. Alle bisherigen Nachrichten, die von einem Auffangen von Notsignalen wissen wollen, werden von der „Citta di Milano" als falsch bezeichnet. Den letzten Funkruf Nobiles hat man demnach am Freitag früh gehört. Im Gebiet des Spitzbergener Nordostlandes, wo die „Italia" wahrscheinlich verunglückt ist, befinden sich mehrere norwegische Seehundfänger-Fahrzeuge. Die „Citta di Milano" will versuchen, mit einem dieser Fahrzeuge Verbindung aufzunehmen und erfahrene Polarleute veranlassen, mit Hunden ins Nordostland vorzudringen.

Es liegt eine Funkmeldung einer Station auf Alaska vor, nach der ein drahtloses Notsignal aufgefangen worden ist, das von der „Italia" stammen könnte. Auch soll, wie die Kurzwellenstation der „Politiken" über Island erfährt, ein englischer Dampfer am Sonnabend früh in den Fahrwassern nördlich von Island, auf Welle 900, schwache Notsignale der „Italia" aufgefangen haben. Beide Nachrichten sind jedoch nicht bestätigt.

Am Spätabend des Sonnabends, fand, wie aus Oslo gemeldet wird, in der dortigen italienischen Gesandtschaft eine Besprechung statt, die bis in die späte Nachtstunde hinein dauerte und in der die Aussichten einer Hilfsexpedition erörtert wurden. Man einigte sich dahin, von Kingsbay aus, einen Vorstoß nach Norden zu versuchen. Leiter der Expedition soll Riiser Larsen werden. Ein Motorschiff und ein Wasserflugzeug sollen zur Verfügung gestellt werden. Riiser Larsen vertrat die Meinung, daß man bei einigermaßen klarem Wetter die Möglichkeit habe, in verhältnismäßig kurzer Zeit weite Strecken zu durchforschen. Im Falle, daß die „Italia" in der Nähe von Spitzbergen gestrandet sein sollte, habe man alle Aussicht, sie zu finden. Wenn sie jedoch nach Nordsibirien oder in das Polargebiet verschlagen worden sei, werde die Hilfsexpedition nichts ausrichten können. Es müsse gesagt werden, daß es heiße eine Nadel in einem Heufuder zu finden, wenn es nicht vorher gelinge die drahtlose Verbindung mit dem Luftschiff aufzunehmen.



**Die Nordpolflieger Wilkins und Eielson**
sind in Oslo eingetroffen und dort begeistert empfangen worden.
Links: Kapitän Wilkins, rechts: Leutnant Eielson.

Der norwegische Leutnant Luetzow-Holm ist am Montag früh von Horten mit einem Marineflugzeug nach Tromsö gestartet. Dort wird er sich mit seiner Maschine auf dem Seehundfänger „Hobby“ einschiffen, der sofort nach Kingsbay auslaufen soll. Die „Hobby“ soll als Ausgangspunkt für die Erkundigungsflüge dienen. Die eigentliche Expedition soll erst abgehen, wenn Luetzow-Holm seine ersten Flüge beendet hat. Man will zu diesem Zweck ausländische Flugzeuge, vermutlich deutsche oder italienische, benutzen.

## Hilfsexpedition Wilkins-Eielson?

**Berlin. Wie der „Lokalanzeiger“ aus Kopenhagen meldet, habe Kapitän Wilkins dem italienischen Ministerpräsidenten telegraphisch angeboten, mit ihrem in Bergen liegenden Flugzeug als Hilfsexpedition zur Auffindung Nobiles zu starten, wenn die italienische Regierung dies wünschen sollte. Antwort von Mussolini sei noch nicht eingetroffen.**

---

## Wieder ein Bombenattentat in Buenos-Aires

**London.** Wie aus Buenos-Aires gemeldet wird, wurde am Pfingstmontag auf das Haus des italienischen faschistischen Obersten Afeltra in Buenos-Aires ein Bombenattentat verübt. Es wurde niemand verletzt, doch richtete die Bombe großen Schaden an.

## Gegen die Auslieferung Bela Kuns

**Eine internationale sozialistische Kundgebung.**

Einige der bekanntesten Sozialisten Europas haben auf Initiative des englischen Abgeordneten Arthur Henderson am 24. Mai eine ausführliche Kundgebung gegen die Auslieferung Bela Kuns an Ungarn an den Bundeskanzler Seipel nach Wien auf telegraphischem Wege gesendet. Die Kundgebung ist unterzeichnet vom englischen Abgeordneten Phillip Snowden, vom belgischen Senator Louis de Brouckeere, vom deutschen Reichstagsabgeordneten Hermann Müller-Franken, vom dänischen Abgeordneten Th. Stauning, von Leon Blum und Abgeordneten Pierre Renaudel in Frankreich. Das Telegramm lautet:

Bundeskanzler Seipel
Wien.

Die Unterzeichneten wissen sich einig mit der österreichischen öffentlichen Meinung in der Verurteilung eines Versuches der Kommunistischen Internationale, die internationalen Schwierigkeiten der österreichischen Republik dadurch zu vergrößern, daß sie Wien zum Sitz einer geheimen politischen Aktion zu machen unternommen hat. Aber trotz dieser schärfsten Verurteilung der Methoden der Kommunistischen Internationale und trotzdem die Unterzeichneten keinerlei Grund zu irgendwelchen Sympathien für Bela Kuns haben, der die ungarische Arbeiterschaft in so großes Unglück gestürzt hat und dessen Aktionen auch jetzt unzweifelhaft vor allem gegen die Einheit der gewerkschaftlichen und der politischen Organisationen der ungarischen Arbeiterschaft gerichtet waren, halten es die Unterzeichneten für ihre Pflicht, die österreichische Regierung nachdrücklich darauf aufmerksam zu machen, welche Erregung es in allen Demokratien Europas hervorrufen und wie scharf es von allen demokratischen Parteien Europas verurteilt werden würde, wenn sich die österreichische Regierung dazu drängen ließe, einen besiegten Revolutionär seinen Feinden auszuliefern. Es hat in Europa sehr großen Eindruck gemacht und die Sympathien der demokratischen und Arbeiterkräfte ganz Europas für die österreichische Republik wesentlich gestärkt, daß Oesterreich die Grundsätze des Asylrechtes und der Nichtauslieferung politischer Flüchtlinge festgehalten hat in einer Zeit, in der andere Staaten an dieser alten Tradition des Liberalismus und der Demokratie wankend geworden sind. Gerade in dieser Zeit, wie in der jetzigen, in der das Vorhandensein bedrückter nationaler Minderheiten in vielen Ländern und die Bedrohung der Demokratie durch gewaltsame Regierungssysteme die Zahl der politischen Flüchtlinge überall außerordentlich vermehrt haben, muß die europäische Demokratie an dem Prinzip festhalten, daß es den Grundsätzen der Nichtintervention in innere Angelegenheiten ausländischer Staaten auf das schärfste widersprechen würde, Angehörige und Anhänger einer gestürzten Regierung denen, die sie gestürzt haben, auszuliefern. Die Unterzeichneten appellieren daher an die österreichische Regierung, die rühmliche Tradition der österreichischen Republik auch in diesem Falle festzuhalten und dadurch die Sympathien aller demokratischen und Arbeiterkräfte in Europa für die österreichische Republik zu festigen.






## Zu Voltaires 150. Todestage

Am 30. Mai vor 150 Jahren starb der große französische Philosoph Voltaire. — Links: Voltaire nach einem zeitgenössischen Stich. — Rechts: Voltaires Geburtshaus in Paris.

## Die Mission der deutschen Sozialdemokratie

**London.** In einem zweiten, den deutschen Wahlen gewidmeten Artikel schreibt der liberale „Manchester Guardian“, die für die beiden proletarischen Parteien abgegebene Stimmenzahl wäre überaus eindrucksvoll; wäre eine Einigung zwischen Kommunisten und Sozialisten möglich, so würde Deutschland die stärkste Arbeiterpartei auf Erden besitzen. „Das Wahlergebnis“, so schreibt der „Manchester Guardian“ wörtlich, „verstärkt nur die Auffassung, daß

**die deutsche Innenpolitik der Zukunft vom Aufstieg des Sozialismus beherrscht**

sein wird. Viel wird von Moskau abhängen. Gibt Moskau seinen Krieg gegen die Sozialistische Internationale auf (?), dann wird die Zusammenarbeit zwischen Kommunisten und Sozialisten ein Leichtes sein. Tut Moskau dies nicht, dann wird eine Zusammenarbeit schwer sein. Aber das Verlangen der deutschen Arbeiterschaft nach Einheit ist so stark, daß es bald die Kräfte Moskaus übersteigen dürfte, die deutsche Arbeiterbewegung im Zustand der Schwäche und Teilung zu erhalten. Sollte diese Einigkeit sich durchsetzen, so kann auch eine absolute Mehrheit verwirklicht werden.“

Das Blatt fährt nach diesen Feststellungen fort: „Die Sozialisten sind stark genug, den Reichskanzler und das Innenministerium zu fordern. Dadurch werden sie großen Einfluß auf die deutsche Innen- und Außenpolitik gewinnen. Sie werden dadurch in die Lage versetzt werden, den Justizverfehlungen ein Ende zu bereiten. Immerhin sind für die deutsche Innenpolitik die preußische Regierung und der Preußische Landtag wichtiger als die Reichsregierung und der Reichstag.

**Preußen ist die wirkliche Hochburg der deutschen Demokratie.**

Der preußische Ministerpräsident Braun und der Innenminister Grzesinski sowie sein Vorgänger Severing sind die drei hervorragenden Persönlichkeiten, die mehr als andere Männer getan haben, um Deutschland vor der Reaktion und vor Faschismus zu retten. Ihnen hauptsächlich ist es zu danken, wenn sich die Demokratie im Herzen Europas siegreich durchgesetzt hat, und ganz Europa schuldet ihnen hierfür Dank...“

## Genosse Geck gestorben

**Mannheim.** Reichstagsabgeordneter Oskar Geck ist am Pfingstmontag nach einem längeren Leiden plötzlich gestorben. O. Geck gehörte dem alten Reichstag als Vertreter der Sozialdemokratie im Wahlkreis 32 Baden an. Auch im neuen Reichstag erhielt Geck wiederum Sitz und Stimme im 32. Wahlkreis.

## Zusammenbruch des Schachtyprozesses?

**Kowno.** Wie aus Moskau gemeldet wird, verliert der Schachtyprozeß in der russischen Oeffentlichkeit immer mehr an Interesse, da man schon jetzt die Anklage als zusammengebrochen ansieht. In der letzten Prozeßsitzung gingen die Angeklagten Koldub sogar zum scharfen Gegenangriff über. Der unter starker Bewachung der G. P. U. vorgeführte frühere zaristische Kapitän Prudenni versuchte die deutschen Angeklagten gegen die russischen aufzuhetzen, indem er davon berichtete, wie gerade die Brüder Kolodub 1918/19 deutsche Kriegs- und Zivilgefangene mißhandelt hätten.

## Beilegung der griechischen Kabinettskrise

**London.** Die griechische Regierungskrise ist, wie aus Athen gemeldet wird, beendet worden. Das bisherige Kabinett wird unter Führung von Zaimis im Amt bleiben und lediglich das Innen- und Landwirtschaftsministerium werden neu besetzt werden. Die Beilegung der Krise erfolgte auf der Grundlage eines Abkommens, nach dem die Regierung in der Kammer von der venizelistischen Partei und der Gruppe des Generals Metaxas aber nicht von den Anhängern Kaldaris unterstützt werden wird.

## Ein Dorf durch eine Windhose zerstört

**Warschau. Eine Windhose verbunden mit einem heftigen Ungewitter vernichtete das polnische Dörfchen Stolowice im Kreise Stolpcy bei Nowogrodek. 120 Gebäude brachen völlig zusammen oder wurden davongetragen. Ob hierbei Menschen ums Leben gekommen sind, konnte infolge Unterbrechung der telefonischen und telegraphischen Verbindungen bisher noch nicht festgestellt werden.**

---

# Der geheimnisvolle Reiter

**Roman von Jane Grey.**

Verfasser von „Der Eiserne Weg“.

73)

„Na, machen Sie, was Sie wollen!“ erwiderte Burley gutmütig. „Ich kampiere heute nacht hier auf der Wiese, und morgen reite ich nach White Slides hinunter, auf dem Wege nach Kremmling. Was soll ich Bellounds erzählen?“

Der Jäger überlegte einen Augenblick.

„Es dürfte gut sein, wenn Sie ihm irgend was erzählen... Sie können sagen, die Rinderdiebe sind erledigt, und er wird sein Vieh zurückbekommen. Auch könnten Sie ihm erzählen, daß die Diebe mehr schuld an der Geschichte haben als Wils Moore. Nur das, weiter kein Wort über Wils. Erwähnen Sie ihm nichts von Ihrem Verdacht, daß noch ein anderer dabei war, als die Schießerei losging... Den Cowboys sagen Sie, daß ich in ein paar Tagen wieder unten bin. Und wenn Sie zufällig Gelegenheit finden, ein Wörtchen mit Miß Collie unter vier Augen zu reden, dann sagen Sie ihr bloß, daß meine Wunden nicht schlimm sind und daß alles wieder gut werden wird.“

„Ah!“ brummte Burley. Er schwieg, blickte nachdenklich auf den bleichen Jäger hinab, als sei man gezwungen, diesen seltsamen Menschen unendlich zu achten, ohne ihn je verstehen zu können

*

Wades Wunden heilten rasch; dennoch dauerte es mehrere Tage, bevor er sich kräftig genug fühlte, um den Ritt zu unternehmen. Er mußte nach White Slides zurückkehren, aber er fühlte sich nicht sonderlich dazu geneigt. Die Erinnerung an Jack Bellounds quälte ihn, und so oft er sie verscheuchte, kehrte sie immer wieder zurück. Dieses Gefühl bedeutete fast eine Verstärkung jener düsteren Ahnungen, die unablässig am Rande seines Bewußtseins lauerten. Eines Morgens aber brach er frühzeitig auf und erreichte, langsam reitend mit zahlreichen Ruhepausen, vor Sonnenuntergang das Sage Valley. Moore sah ihn kommen, schrie auf vor Freude und Besorgnis und hob ihn fast vom Pferd. Wade war zu müde, um viel zu sprechen, aber er ließ sich füttern und ins Bett bringen.

„Jetzt sitzt auch am anderen Fuß schon der Stiefel, Kamerad“, sagte Moore, entzückt über die Aussicht, die Dienste, die Wade ihm geleistet hatte, erwidern zu können. „Sie sind j.. verteufelt zerschossen! Und jetzt werde ich Sie mal pflegen!“

„Morgen bin ich wieder in Ordnung, Moore“, erwiderte der Jäger. „Haben Sie Neuigkeiten von unten?“

„Natürlich! Ich sehe Lem jeden Abend.“

Dann erzählte er Burleys Version von Wades Kampf mit den Räubern im Blockhaus. Auf des Sheriffs Lippen gewann die Geschichte sehr. Der alte Bellounds hatte die Nachricht in seltsamer Laune empfangen; er äußerte keinerlei Lob für den Sieger; entgegen seiner sonstigen Gewohnheit, jede Leistung an Arbeit oder Ausdauer anzuerkennen, schien er nun diesen Zusammenstoß fast zu bedauern. Jack Bellounds war aus Kremmling zurückgekehrt, und er war zugegen, als Burley die Nachricht von dem Tode der Diebe brachte. Was in seinem Kopfe vorging, wollte keiner der Cowboys wissen, aber er war am nächsten Tag betrunken und verlor eine Handvoll Gold an sie. Nie noch hatte er so rücksichtslos gespielt. Ja, es war, als hasse er das Gold, das er verlor. Von Columbine habe man wenig gesehen, aber das wenige genüge, um den Cowboys Sorge zu machen.

Wade äußerte sich kaum über diese Neuigkeiten von der Farm; am nächsten Tag jedoch war er wieder auf den Beinen, konnte für sich selber sorgen und erzählte Moore von dem Kampf im Blockhaus, wie er Bellounds eingeschüchtert und ihm das Versprechen abgezwungen habe, auf Collie zu verzichten.

„Nie auf dieser Welt wird Rüpel-Jack dieses Versprechen erfüllen!“ rief Moore mit voller Ueberzeugung. „Ich kenne ihn, Ben. Er würde seine Seele verschwören — und am nächsten Tag lügen, vergessen, betrügen.“

„Ich will es so lange nicht glauben, bis ich's gesehen habe“, erwiderte der Jäger finster. „Wenn er mit Güte nicht zu ändern war, vielleicht ändert ihn die Angst. 's ist Bellounds' letzte Chance.“

Warten Sie nur, Ben, und Sie werden sehen, wie es kommt“, sagte Moore ernst „Weiß Gott, ich verliere nicht so leicht die Hoffnung für meine Mitmenschen... aber Mensch bleibt Mensch. Jack kann auf Collie nicht verzichten, ebenso wie ich es nicht kann Das ist nicht nur Liebe, das ist Selbsterhaltung.“

*

Es kam der Tag, da Wade nach White Slides hinunterritt. In seinen Adern schien ein Fieber zu brennen, und er versuchte sich einzureden, es sei die Folge seiner Wunden und nicht das Ergebnis seines seelischen Zustandes. Sonntag war es, ein sonniger, windiger Tag, mit einem azurblauen Himmel und großen, purpurnen Segelwolken.

Die Cowboys begrüßten Wade mit überschwenglicher Herzlichkeit. Der alte Farmer aber, der ihn von der Veranda aus erblickte, ging unvermittelt ins Haus. Niemand außer Wade bemerkte diesen Mangel an Höflichkeit. Bald darauf erschien Columbine, winkte mit der Hand und lief ihm entgegen.

„Pa hat Sie gesehen. Er bat mich, ihn zu entschuldigen... Oh, Ben, ich bin so glücklich, daß ich Sie wiedersehe! Sie machen einen ganz gesunden Eindruck. Was für ein furchtbarer Kampf, den Sie durchgekämpft haben!... Aber wir wollen es vergessen... Wie geht es Ihnen? Wie geht es Wils?“

So plapperte sie drauflos, bis sie außer Atem war.

„Ja, es tut wohl, Sie zu sehen, Collie“, sagte Wade, der in ihrer Gegenwart jenes alte, tiefe Entzücken fühlte. „Ich komme leidlich vorwärts. War nicht schlimm verletzt, bloß ein tüchtiger Blutverlust. Und ich bin älter als dazumal, wo es mir verdammt wenig ausgemacht hat, ein paar Kugellöcher mitzunehmen. Jedes Jahr fällt ins Gewicht. Nur daß man es erst hinterher bemerkt... Und wie geht es Ihnen, Collie?“

Ihre blauen Augen umwölkten sich, und ein Zucken lief über ihre Lippen.

„Ich bin unglücklich, Ben“, sagte sie. „Aber was sollen wir erwarten? Es könnte schlimmer sein. Sie hätten zum Beispiel sterben können. Ich habe Gott für so manches zu danken!“

„Schätze so. Das haben wir alle... Ich hätte 'ne Botschaft von Wils, aber ich sollte sie eigentlich nicht ausrichten.“

Sie sah ihn bittend an.

„Nun, 's ist keine originelle Botschaft, aber was will man von einem verliebten Cowboy. „Sagen Sie Collie,“ sagte Wils, „daß ich sie von Tag zu Tag inniger liebe, und wenn sie jemals Jack Bellounds heiratet, kann sie heraufkommen und mein Grab unter den Columbinen auf dem Hügel besuchen.“

Seltsam, wie tröstlich Wade es empfand, sie so mit halb spöttischen Worten zu quälen! Sie war zu Anfang seiner Rede rosenrot, und leichenblaß, als er endete. „Oh, es ist wahr, es ist wahr!“ flüsterte sie. „Es wird ihn töten, wie es mich töten wird

(Fortsetzung folgt.)

# Polnisch-Schlesien

## Da soll man noch Vertrauen haben

Die breite Oeffentlichkeit in Polen erfährt sehr oft von neuen Taten der polnischen Polizei, die nicht gerade dazu angetan sind, das Ansehen der Hüter der Ordnung und Sicherheit im Staate zu heben. Die Fehlschüsse der Polizeibehörden häufen sich immer mehr an und man muß schon ein ordnungsliebender Bürger des Staates sein, um den nötigen Respekt und die Achtung vor der blauen Montur zu bewahren.

Die letzten zwei Blamagen der Warschauer Polizei mit dem russischen Schauspieler Runicz und dem Abgeordneten Baczynski haben die Kette derartiger blamabler „Amtshandlungen“ um zwei weitere Glieder verlängert. In dem großen Schreck vor dem immer vorschwebenden Spionagegespenst wird ein nach Polen zu einigen Gastspielen zugereister Künstler kurzerhand verhaftet, um ihn, nachdem der Fehlgriff festgestellt worden ist, als „lästigen“ Ausländer über die Grenze abzuschieben, da es doch keinesfalls angeht, sich so weit bloßzustellen und sich bei einem bloßen Sterblichen zu entschuldigen. Ob dadurch die vielgepriesene polnische Gastfreundschaft zum Ausdruck gekommen ist, ist wohl kaum anzunehmen. Anders verhielt es sich schon mit der Affäre bei der Verhaftung des Abgeordneten Baczynski. Hier mußte der Innenminister für den Fehlgriff seiner Beamten um Entschuldigung bitten. Den Polizeibeamten wird die Photographie eines Abgeordneten Baczynski eingehändigt mit der Weisung, diesen zu verhaften. Dem Befehl wird Genüge getan und siegesbewußt wird der Abgeordnete Baczynski nach dem Polizeiamt gebracht. Das grobe Mißgeschick will es aber, daß im polnischen Sejm zwei Abgeordnete mit Namen Baczynski sitzen und die Polizei in ihrem blinden Eifer den falschen Baczynski verhaftet, während der ausgelieferte Kommunist Baczynski der Polizei ein Schnippchen geschlagen und rechtzeitig die gastlichen Gefilde Polens verlassen hat, wo ihm trotz der herrschenden Wohnungsnot freie „Wohnung“ zur Verfügung gestellt werden sollte. Nun hat der Sejm aber noch zwei Namensbrüder unter seinen Mitgliedern, und zwar die Abgeordneten Waclaw und Henryk Bittner, von denen ersterer die Ungültigkeitserklärung des Mandats des zweiten verlangt. Sollte dem Wunsche Waclaw Bittners, woran wir zwar zweifeln, dennoch stattgegeben werden, so kann es ihm gar ebenso ergehen, wie seinem Kollegen, dem Abgeordneten Lew Baczynski.

Dies sind zwei Fälle neuesten Datums. Und wieviel ähnlicher Blamagen liegen weiter zurück. Wir erinnern nur an das Verschwinden des Generals Zagurski, der seit ungefähr einem Jahre trotz eifrigsten Suchens nirgends aufgefunden werden kann. Wir denken auch an die Ueberfälle der Rowdys auf im politischen Leben stehende Männer, die nicht dem Regierungslager angehören, wie den ehem. Finanzminister Zdziechowski, Redakteur Nowaczynski, Abg. Grünbaum u. a. Auch hier konnten die Täter in keinem einzigen Falle ermittelt werden. Ein „Ruhmesblatt“ in der Geschichte der Warschauer Polizei ist auch der von ihr selber Ende vorigen Jahres inszenierte Einbruch in die staatlichen graphischen Anstalten. Mit lauten Siegestönen wurde damals die Entdeckung der Polizei der Oeffentlichkeit verkündet. Doch stellte es sich später heraus, daß die Polizei die Ausgrabung des soundsoviel Meter langen Tunnels selber ins Werk gesetzt hat, um im gegebenen Moment ihre große „Entdeckung“ kundzutun. Auch die Affäre des ehem. Leiters der Warschauer Untersuchungspolizei, Kurnatowski, wirft ein grelles Licht auf die Zustände in unserer Polizei.

Und wie die niederen Funktionäre unserer Polizei arbeiten, davon soll ein kleines Streiflicht aus dem Lodzer Bezirksgericht zeugen. Auf der Anklagebank sitzt ein junges Ehepaar wegen Tabakschmuggels und Widerstandes gegen die Polizei. Der die Angeklagten beschuldigende Polizist, sagt aus, daß er eines Tages dienstlich in der Wohnung der Angeklagten gewesen sei, wobei die Frau zufällig allein zu Hause war. Beim Verlassen der Wohnung gewahrt er den Mann mit zwei Paketen geschmuggelten Tabaks. Er will dem Manne den Tabak abnehmen, doch hindert ihn daran die Frau, indem sie ihn festhält, so daß der Mann Zeit fand, den Tabak zu verstecken. Die Aussagen der Angeklagten stellen die Sache aber in ein ganz anderes Licht. So behauptet die Frau, daß sie der Polizist stets mit Liebesanträgen belästigt habe. Auch damals habe er sie wiederum aufgesucht, um ihr zum Namenstage zu gratulieren. (Der Kalender zeigt auch tatsächlich am fraglichen Tage den Namenstag den Angeklagten an.) Sie habe ihn aber zurückgewiesen. Deshalb versuche nun der Polizist, sich zu rächen, indem er sie des Tabaksschmuggels bezichtigt. Ein Zeuge behauptet, daß er zusammen mit dem Polizisten bei der Angeklagten Schnaps getrunken habe. Der Polizist erklärt zuerst, daß er den Zeugen überhaupt nicht kenne. Nach ein paar Augenblicken erklärt er jedoch, daß der Zeuge ebenfalls ein bekannter Tabakschmuggler sei und das Gericht ihm daher keinen Glauben schenken dürfe. Das sind Aussagen eines Polizeifunktionärs, denen geglaubt werden soll. Erst behauptet er, daß ihn eine schwache Frau so fest gehalten habe, daß er sich nicht fortbewegen konnte, weiter stellt er fest, daß er den Zeugen gar nicht kennt, um ihn dann als einen berufsmäßigen Tabakschmuggler hinzustellen.

Und wie sieht es bei uns mit der Polizei aus? — — — Darüber werden wir in den nächsten Tagen so manches Kapitel bringen, vor allem von der Königshütter Polizei. Wir wollen aber hoffen, daß man uns deshalb gleich nicht mit Revolvern und Säbel überfällt, denn möglich ist das schon bei uns....! Soviel Vertrauen haben wir zu unserer Polizei in Polnisch-Oberschlesien.

## Nach den Feiertagen

Nun sind auch die Pfingstfeiertage vorbei, und es geht alles seinen gewohnten Gang weiter. Die verschiedenen Wetterpropheten wurden diesesmal weit in den Schatten gestellt, denn das „schöne und schönste“ Wetter ist nicht eingetreten. Wenn auch Mutter Sonne versuchte, sich durchzusetzen, so geschah es nur für kurze Zeit. Das trübe, zum großen Teil verregnete Wetter brachte keine Feiertagsstimmung. Die meisten geplanten Ausflüge wurden zu Wasser, ebenso konnten die verschiedenen angesetzten Gartenkonzerte infolge der nassen und kühlen Witterung nicht abgehalten werden. Dadurch erlitten große Verluste die Gartenbesitzer, die sich für die beiden Feiertage tüchtig mit diversen Lebens- und Genußmitteln eingedeckt hatten, auf schöne Tage und überfüllte Gärten rechnend. Dafür wurden die Kinos, Kaffees und Restaurationen reichlich entschädigt, die durch die Ungunst der Witterung starken Besuch erhielten. Eine alte Geschichte: Wat dem einen sin Uhl, is dem annern sin Nachtigall. Vor irgendwelchen bedeutungsvollen Ereignissen wurden wir während den Feiertagen verschont.

# Nationale Minderheiten in Deutschland und in Polen

Ganz Polen befaßt sich mit der polnischen Niederlage bei den letzten Reichs- und Landtagswahlen in Deutschland und selbst der bekannte polnische Journalist Nowaczynski ergreift die Feder und schreibt über dieses Thema einen Artikel in der „Gazeta Warszawska“. Polen hat eine nationale Minderheit in Deutschland, die mit 1 250 000 Köpfen angenommen wird und Deutschland hat eine nationale Minderheit in Polen, die mit 1 Million Köpfen angenommen wird. Was wäre da einfacher als eine gegenseitige Verständigung der beiden Nationen über die Rechte und die Behandlung der Minderheiten und zwar der polnischen in Deutschland und der deutschen in Polen. Diese Verständigung erscheint um so wichtiger als beide Nationen aneinander grenzen und die Gebiete zu beiden Seiten der Grenze vor kurzem noch in administrativer Hinsicht ein einheitliches Gebiet bildeten. Die Grenze, insbesondere bei uns in Oberschlesien, hat vielfach das gemeinsame Leben von Familien zerrissen, desgleichen die wirtschaftlichen Verbindungen und Pflicht der beiden Regierungen wäre es, das Leben der Grenzbewohner zu erleichtern. Leider ist von einer gegenseitigen Verständigung keine Rede und vom nationalen Ausgleich keine Spur vorhanden. Nach dem Maiumsturz wurde die Hoffnung gehegt, daß die nationalen Minderheiten in Polen einer besseren Zukunft entgegengehen. Und heute? Man nehme z. B. die „Polska Zachodnia“ zur Hand oder ein anderes Sanatorenblatt und man wird finden, daß diese Presse in nationalen Fragen eines objektiven Urteils direkt unfähig ist. Nationale Fragen kann sie heute nur noch durch Repressivmittel „lösen“. Polen hat 11 Millionen, also mehr als ein Drittel aller Einwohner, die nicht des polnischen Stammes sind, und der innere Frieden im Lande selbst als auch seine Entwickelung werden nicht durch Repressivmaßregeln erzielt. Und doch wird die Knüppelpolitik gepredigt und die Gerichte sprechen Urteile wie letztens in dem „Hromadaprozeß“, daß es einem direkt bange wird. Daß ein derartiger nationaler „Ausgleich“ nicht ohne Folgen bleiben kann und bleiben wird, ist klar, Eine solche „Lösung“ der nationalen Minderheitenfrage verfeindet uns mit der ganzen Welt und stärkt nur noch die Opposition im Inlande. So scheint auch die Sache der polnische Journalist Nowaczynski aufzufassen, der in seinem Artikel Vergleiche zwischen Wahlergebnis in Polen und Wahlergebnis in Deutschland aufstellt. In Pommerellen — sagt Nowaczynski — beträgt die deutsche Minderheit 12 Prozent der Bevölkerung, eroberte aber 20 Prozent aller Mandate und erzielte einen Stimmenzuwachs von 25 Prozent. In Posen betrug der Stimmenzuwachs 7 Prozent und in Oberschlesien 76 Prozent im Vergleich zum Jahre 1922. Das haben die „Sanacja“-Märzwahlen in Polen gebracht und zwar in den Wojewodschaften Pommerellen und Schlesien unter Mlodzianowski und Grazynski und in Deutschland verloren die Polen nicht nur ihre beiden Mandate und ihre Repräsentanz in den gesetzgebenden Körperschaften, büßten aber noch 25 000 Stimmen ein im Vergleich zu den letzten Reichstagswahlen. Nur ein sehr leichtsinniger politischer Kurzseher wird über diese traurigen nur böses verheißenden Zahlen nicht nachdenken, die wirklich schmerzhaft berühren.

Nach dem letzten Ueberfall, den N. erlebte, ist er in seiner Kritik vorsichtig, nicht destoweniger kann man aus seinem Artikel entnehmen, was er darunter versteht und daß er das ganze heutige System der Behandlung der nationalen Probleme verurteilt und allein für die polnische Niederlage verantwortlich macht, geht aus seinem Artikel deutlich hervor.

Mit Ausnahme der „Sanacja Moralna“ konnte sich die Erkenntnis durchringen, daß Polen mit seiner Minderheitenpolitik auf dem toten Punkt angelangt ist. Die Sanacja will das nicht zugeben, sondern wendet weiterhin ihre „erprobten“ Kampfesmittel an. Die Schulanmeldungen für die deutsche Minderheitsschule nimmt sie wieder zum Anlaß, um der Welt zu zeigen, wie sie in Polen die nationale Minderheitsfrage zu lösen gedenkt, denn aus mehreren Orten treffen Meldungen vom Terror und Hetze gegen die Deutschen ein.

# Der deutsche Prozentsatz in der schlesischen Volksschule

Das allgemeine Gesprächsthema in unserer Wojewodschaft dreht sich gegenwärtig um die Schule. Die Kinder sprechen von der Schule, die Eltern und die Lehrer ebenfalls. Auch die Presse weiß viel aus der Schule zu berichten. Es ist die Zeit der Schulanmeldungen, weil das alte Schuljahr in vier Wochen beendet sein wird und das neue Schuljahr 1928/29 beginnt. Nun sind die Schulanmeldungen bei uns anders als sonstwo, weil wir hier einen besonderen sogar internationalen „Schutz“ genießen, damit jeder seine Kinder einer Schule zuführe, die seiner nationalen Gesinnung entspreche. Die schlesische Bevölkerung ist in nationaler Hinsicht gemischt, da hier Polen und Deutsche zusammenleben. Eine Volkszählung hat Polen in unserer Wojewodschaft noch nicht durchgeführt und daher steht der Prozentsatz der deutschen Bevölkerung nicht einwandfrei fest. Dieser Prozentsatz ist aber zweifellos ansehnlich. Die Deutschen sprechen von 50 Prozent und die Polen von 30 Prozent Deutsche in unserer Wojewodschaft. Selbst zugegeben, daß die polnische „Statistik“ die richtige sei, so stellen die 30 Prozent bei einer Einwohnerzahl von 1 100 000 Seelen, 330 000 Deutsche. Diese 330 000 Deutschen sollten doch eine entsprechende Stelle im Schulwesen in unserer Wojewodschaft einnehmen, umsomehr, als sie in nationaler Hinsicht nicht nur „aufgeklärt“ aber entschlossen sind ihre Stammeseigenschaften für jeden Preis zu wahren. Wie sieht denn die Sache in der Praxis aus?

In der schlesischen Wojewodschaft haben wir 678 Volksschulen und 3 Spezialschulen. Darunter sind 563 polnische oder 85 Prozent und 112 deutsche oder 15 Prozent. Schon diese Aufstellung sagt klipp und klar, daß die Deutschen auf dem Schulgebiete im Verhältnis zu ihrer Stärkezahl benachteiligt sind, selbst angenommen, daß sie nur 30 Prozent der Gesamtbevölkerung in Schlesien ausmachen, wie das die polnische nationale Presse behauptet.

In dem jetzigen Schuljahre besuchen die Volksschule 196 222 Kinder, davon 172 777 die polnische Schule, das ist 88 Prozent und 23 483 die deutsche Minderheitsschule, das sind rund 12 Prozent. Wo bleiben da die 30 Prozent die nach der Stärkezahl der deutschen Bevölkerung die deutsche Minderheitsschule aufsuchen müßten?!

Neben der Volksschule haben wir in unserer Wojewodschaft noch die Spielschulen. Wie steht denn hier das Verhältnis aus? Insgesamt zählen wir 201 Spielschulen, davon 195 polnische und 6 deutsche. Ist das überhaupt ein Verhältnis? Die polnischen Spielschulen werden von 15 277 Knaben und 8073 Mädchen besucht, insgesamt also 23 350 Kinder. Die deutschen Spielschulen besuchen 146 Knaben und 144 Mädchen, zusammen 290 Kinder.

Diese Ziffer sprechen eine deutliche Sprache und sie liefern den besten Beweis dafür, daß hier von „germanisatorischen“ Absichten der deutschen Minderheit keine Rede sein kann. Umgekehrt ist wahr und zwar, daß reichlich 45 Prozent deutscher Eltern ihre Kinder in die polnische Schulen schicken. Diese Tatsache kann nicht einmal die „Polska Zachodnia“ wegleugnen, denn so ist es. Um der lieben Ruhe wegen, als auch der wirtschaftlichen Abhängigkeit und nicht zuletzt des Terrors wegen wird das Kind in die polnische Schule angemeldet. Das ist nicht nur so in den Volksschulen, aber auch in allen Mittelschulen, wo das Verhältnis für die deutsche Minderheit noch viel ungünstiger sein dürfte, weil deutsche Mittelschulen viel spärlicher vorhanden sind als die Volksschulen. Die Mittelschule kommt aber weniger für uns in Frage und daher befassen wir uns weniger mit ihr. Für die Arbeiter kommt vor allem die Volksschule in Frage und hier ist die Benachteiligung der deutschen Arbeiter am stärksten. Gegen diese Benachteiligung anzukämpfen, ist unsere Pflicht und dieser Verpflichtung wollen wir uns nicht entziehen.

## Die Ausbeutung der Invaliden

Keine einzige Bergwerksverwaltung in Oberschlesien, hat es so verstanden die Mietspreise für Werkswohnungen in so eine Höhe zu schrauben, wie die Bergwerksverwaltung der Giesche-gruben. Die Bergverwaltung „Giesche“ hat 95 Prozent sämtlicher Häuser in den allen zur Gemeinde gehörigen Ortschaften in ihrem Besitz. Die Mietspreise welche vor dem Kriege in den besten Wohnungen in Gieschewald und Nickischschacht das höchste 7—9 Mark monatlich betrugen, sind jetzt auf 25—32 Zloty in die Höhe geschraubt worden. Nach dem neuen Mieterschutzgesetz ist dies aber nicht zulässig, so daß in dieser Mietsfrage ein Teil der Mieter sich an das Schiedsamt in Myslowitz wandte, wo die hohen Mietspreise als unbegründet nach dem Mieterschutzgesetz als unberechtigt zu hoch festgestellt wurden. Diese Entscheidung hat die Verwaltung nicht anerkannt, ja sogar noch jedes Vierteljahr die Mietspreise erhöht, so daß die Berufungsklage schon über ein Jahr vor den Bezirksgerichten schwebt und die Arbeiter weiter die hohen Mieten zahlen müssen. Dazu hat noch die Verwaltung für die in der größten Not sich befindenden Invaliden welche ihr Leben lang unter Aufbietung aller ihrer Kräfte, für die „Giesches Erben“ geschuftet haben, die Mietspreise um 80 Prozent erhöht, weil sie nicht mehr im Arbeitsverhältnis stehen und mithin als Privatmieter diesen Aufschlag zahlen müssen, was ihnen bei der Auszahlung der Invalidenrente glattweg abgezogen wird. Um diesen erhöhten Mietspreisen vorzubeugen, wandten sich einzelne Invaliden an die Spolka Bracka nach Tarnowitz um Einsendung der Invalidenbezüge durch die Post, was auch bisher geschieht und es dadurch der Verwaltung nicht möglich ist, die Miete abzuziehen. Natürlich zahlen die Invaliden die Miete von selbst, ohne den 80prozentigen Aufschlag, während den anderen die erhöhten Mieten weiter abgezogen werden. Dazu wollen wir der Oeffentlichkeit einen Fall aus Janow unterbreiten. In Janow beträgt die Miete bei den Privatbesitzern für eine Stube und Küche auf den belebtesten Straßen in vielen Fällen bloß 7—8 Zloty monatlich, während die Invaliden in den Werkswohnungen 17—20 Zloty zahlen müssen. Wir haben hier sogar alte Häuschen aus der alten Zeit vor 50 Jahren, welche die Verwaltung als ihr Eigentum angekauft hat, wo man die Unverschämtheit besitzt und den Invaliden 18 Zloty für Miete abzieht, welche bei Privathäusern 6 Zloty beträgt. Beschwerden darüber beim Häuserverwalter Becker, sind zwecklos. Dieser arge Mietswucher müßte eigentlich mit Gefängnis bestraft werden. Man sieht daraus, wie ungesetzlich die Verwaltung gegen die Invaliden vorgeht. Hier wäre es angebracht, wenn die Invaliden dieser Wohnungen eigenhändig vorgehen würden und nur die ortsüblichen Mieten zahlen werden. Hier muß gehandelt werden, um dieser unverschämten Ausbeutung der Invaliden durch die Verwaltung ein Ende zu machen. Kommentar überflüssig.

## Aenderung des polnischen Gütertarifs

Nach unseren Informationen soll im Rahmen der Reform des polnischen Gütertarifs eine den Erfordernissen des polnischen Wirtschaftslebens entsprechende Anpassung der Güterklassifizierung erfolgen. Es wird als notwendig erachtet, die Zahl der Güterklasse erheblich zu erweitern. Der jetzige Tarif besitzt 7 Normal-Güterklassen und ebensoviel Spezialklassen. — Das neue Projekt sieht 20 Güterklassen vor, wovon 3 Klassen ausschließlich für Holz-, Kohle- sowie Getreide-Transporte bestimmt sind. Unter den anderen 17 Klassen werden alle übrigen Warenkategorien verteilt und zwar zunächst nach ihrem Handelswert. Hierauf sollen Veränderungen nach oben oder unten in Abhängigkeit von den wirtschaftlichen Notwendigkeiten eintreten. Die Einführung von 3 Spezialklassen für Kohle, Holz und Getreide soll später Tarifänderungen erleichtern. Die weitgehendste Differenzierung der Güterklassen soll auch eine Verminderung der Ausnahmetarife ermöglichen. Zu erwähnen ist noch, daß der Entwurf des neuen Warenverzeichnisses des Gütertarifs sich auf das Warenverzeichnis des polnischen Zolltarifs stützen soll.

## Börsenkurse vom 29. 5. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

| | | | |
|---|---|---|---|
| Warschau . . . | 1 Dollar | amtlich = | 8.91¼ zł |
| | | frei = | 8.93 zł |
| Berlin . . . . | 100 zł | = | 46.805 Rmk. |
| Kattowitz . . . | 100 Rmk. | = | 213.65 zł |
| | 1 Dollar | = | 8.91¼ zł |
| | 100 zł | = | 46.805 Rmk. |

# Sport von den Feiertagen

**Ruch Bismarckhütte — Warszawianka Warschau 4:1 (3:0).**

Warszawianka, welcher es gelang Wisla und Pogon zu schlagen, war demnach auch ein ziemlicher Anziehungspunkt für die reichlich erschienenen Zuschauer auf dem Königshütter Stadion. Doch mußte die sogenannte Domanski-Elf vor Ruch kapitulieren und Domanski im Tor, den man als den besten Tormann hält, konnte den Torsegen welchen ihm der Ruchsturm reichlich spendete, auch nicht verhindern. Das Spiel selbst litt unter dem schweren Boden und da noch vorher ein starker Regenfall war, so kann man sich den Platz im Stadion vorstellen. In den ersten 20 Minuten waren die Gäste vollständig überlegen und der Ruchtormann muß öfters eingreifen, wobei ihm das Glück zu Seite steht. Doch kommt auch Ruch langsam zum Wort und ihre sporadischen Angriffe werden den Gästen gefährlich und Frost kann den ersten Erfolg für seine Farben machen. Das Spiel wird jetzt offen. Warszawianka will mit Macht ausgleichen. Sobotta gelingt es, noch ein Tor vorzulegen und die Gäste sind durch diesen Erfolg deprimiert und lassen merklich nach. 3 Minuten vor Halbzeit erzielt Ruch durch Kaluza noch ein Tor. Nach der Pause merkt man, daß Warszawianka schon ermüdet ist, aber mit großer Ambition wird weiter gekämpft und in der 17. Minute gelingt es dem Linksaußen das Ehrentor zu erzielen. Ruch, dessen Sturm sich schon eingespielt hat, sitzt jetzt nur noch vor dem Gästetor und Domanski erhält schwere Arbeit. Das letzte Tor für Ruch erzielt Kaczy. Zuschauer waren an die 1000. Schiedsrichter Brzesinski-Posen — schwach.

**1. F. C. Kattowitz — Floridsdorf Wien 1:4 (0:4).**

Am zweiten Pfingstfeiertag, sahen wir nach langer Zeit wieder Wiener Fußballer. Die Wiener Mannschaft, welche in Polen gut bekannt ist, zeigte uns gegen den 1. F. C. ein sehr schönes Spiel, welches man auch von ihr allgemein erwartete. Die Mannschaft besitzt einen guten Ballstart, besitzt eine hervorragende Technik und hat ein schönes Kopfballspiel an sich, was die Zuschauer auch in Staunen versetzte. Die Wahrheit redend, sie zeigte uns ein Spiel, welches vor ihr noch keine Wiener Mannschaft bei uns zeigte. Hauptsächlich in der ersten Halbzeit waren sie dauernd überlegen. Doch die von ihnen erzielten Tore sind dem Umstand zuzuschreiben, daß die 1. F. C.-Mannschaft an diesem Tage sehr schlecht zusammengestellt war. Die vier eingestellten Ersatzleute konnten nicht befriedigen.

Daß das Resultat schon in der ersten Halbzeit so katastrophal für den 1. F. C. ausfiel, ist vor allem dem spielunfähigen Platz zuzuschreiben. Nach der Halbzeit änderte sich das Bild zugunsten der Einheimischen, welche die ganze zweite Hälfte das Wiener Tor einschnürten. Doch der bravouröse Tormann der Gäste verhinderte jeden Erfolg und erregte bei den Zuschauern Staunen. Das einzige Tor für den 1. F. C. erzielte Görlitz. Bei den Gästen waren die Besten der Tormann, die Verteidigung, der linke Läufer sowie der ganze Sturm. Von den Einheimischen waren nur Kosok und Görlitz zu erwähnen. Schiedsrichter Laband war gut.

Polizei Kattowitz — 07 Laurahütte 3:2 (3:1).
1. F. C. 1. B. — Polizei Ref. 3:1.
Ruch 1. B. Bismarckhütte — Naprzod Nikolai 4:2.
Orzel Josefsdorf — Jednosc Michalkowitz 7:0.
Sportfreunde Königshütte — K. S. Domb 5:2.
Sportfreunde Ref. — Domb Ref. 2:1.
Amatorski Königshütte — 09 Beuthen 2:1.

Amatorski spielte in Beuthen ohne den Soldaten und konnte trotzdem für die letztens erlittene Niederlage Revanche nehmen.

Slowian Bogutschütz — 73. Inf. Reg. Kattowitz 4:5 (2:3).
K. S. Birkenhain — Zgoda Bielschowitz 2:1.
Unja Kunzendorf — Polizei Kattowitz Ref. 2:1.
Cracovia Krakau — 33. Bez. Budapest 4:2.
Warta Posen — Pardubica Tschechoslowakei 1:0.
Polonia Warschau — B. A. C. Wien 4:0.
Legja Warschau — B. A. C. Wien 2:2.
Pogon Lemberg — Vasas Budapest 2:0.
Hasmonea Lemberg — Makkabi Wilna 5:2.
Czarni Lemberg — Makkabi Wilna 7:0.
Hasmonea Lemberg — Vasas Budapest 3:1.
Pogon Lemberg — Czarni Lemberg 4:0.
L. K. S. Lodz — Hertha Wien 0:2 (1. Feiertag)
L. K. S. Lodz — Hertha Wien 2:2 (2. Feiertag).
Touristen Lodz — Slonsk Schwientochlowitz 2:1.

**Von der Olympiade.**

Am ersten Pfingstfeiertag wurde das Fußball-Turnier begonnen. Die ersten Spiele waren:

Deutschland — Schweiz 4:0.
Belgien — Luxemburg 5:3.
Portugal — Chile 4:1.

# Kattowitz und Umgebung

### Anmeldungen für die deutschen höheren Schulen.

**Die Anmeldung der Kinder, für die ein Antrag auf Errichtung einer höheren Minderheitsschule gestellt wurde, erfolgt in der Oberrealschule Kattowitz vom 24. Mai bis zum 12. Juni d. Js. in der Direktionskanzlei von 11—12 Uhr vormittags.**

**Bei den Anmeldungen sind vorzulegen: Die Geburtsurkunde, Impfschein und das letzte Schulzeugnis.**

**Im Staatlichen Gymnasium Kattowitz vom 1.—20. Juni in der Direktionskanzlei, Zimmer 19, Parterre, von 11—12 Uhr vormittags.**

**Es sind vorzulegen: Geburtsurkunde, bezw. Taufschein, Impfschein und letztes Schulzeugnis.**

**Schüler für die Klassen II bis VIII habend auf Grund der Aufnahmeprüfung bei der Anmeldung eine Prüfungsgebühr in Höhe von 10 Zloty zu entrichten. Schüler, die in die Klasse I eintreten, sind von der Entrichtung der Prüfungsgebühr befreit. Der Termin der Aufnahmeprüfungen wird später bekanntgegeben werden.**

### Sitzung der kommissarischen Stadtvertretung.

Am morgigen Mittwoch wird in Kattowitz die bereits angekündigte Sitzung der kommissarischen Stadtvertretung abgehalten und zwar abends um ½7 Uhr. Die Tagesordnung sieht als einzigen Punkt die Wahl des ersten Bürgermeisters von Kattowitz zur Erledigung vor. Kurz vorher tagt der Vorberatungsausschuß, welcher sich mit diesem wichtigen Punkt der Tagesordnung schon vorher beschäftigen wird. Im Grunde genommen handelt es sich ja nur um Formalitäten, da die Wahl des Polizeikommandanten Adam Koczur als bombenfest anzusehen ist, worüber im Uebrigen ja schon berichtet worden ist. Wie man hört, werden sich die deutschen Stadtverordneten ihrer Stimme enthalten und an der Wahl nicht teilnehmen.

**Zur Jubiläumsfeier der städtischen Berufsfeuerwehr.** Zwecks Durchführung des Festprogramms, sowie der Vorbereitungsarbeiten zur 25jährigen Gründungsfeier der städtischen Berufsfeuerwehr Kattowitz, welche Anfang September d. Js. abgehalten wird, ist eine besondere Kommission vor einiger Zeit gegründet worden. Am morgigen Mittwoch werden Mitglieder dieser Kommission beim Magistrat zwecks Gewährung einer entsprechenden Subvention vorsprechen. Wie noch zu erfahren war, wird die Anschaffung einer neuen Fahne für die Wehr beabsichtigt, jedoch hängt es ganz von den zu gewährenden Mitteln ab, welche seitens des Magistrats auf Grund des Antrages der Kommission bewilligt werden.

**Was kosten die Erwerbslosen?** Insgesamt 110 560,55 Zloty Arbeitslosenunterstützung sind durch den Bezirks-Arbeitslosenfonds in Kattowitz an 9 529 Beschäftigungslose der Kreise Kattowitz, Pleß und Schwientochlowitz in der letzten Berichtswoche zur Auszahlung gelangt. Es erhielten die Staatsbeihilfe 7 217 Erwerbslose im Betrage von 80 630 Zloty, die Wojewodschaftsbeihilfe 788 Arbeitslose in Höhe von 6 177,08 Zloty, sowie die Unterstützung laut Gesetz vom 18. Juli 1924 im Betrage von 23 753,46 Zloty 1 514 Beschäftigungslose. Zu bemerken ist, daß ledigen sowie verheirateten (ohne Kinder) Erwerbslosen die Staatsbeihilfe nach Ablauf von 52 Wochen entzogen wurde und diesen in bestimmten Fällen eine Beihilfe aus dem besonderen Wojewodschafts-Unterstützungsfonds gewährt wird. Diese Kategorie von Erwerbslosen ist in der eingangs erwähnten Gesamtauszahlungssumme nicht mit einbezogen, weshalb die Höhe der Unterstützungsgelder im Verhältnis zu früher bedeutend geringer erscheint.

**Vergehen gegen das Alkoholgesetz.** Einen freien Alkoholausschank im Hause eröffnete im vorigen Jahre mehrere Monate hindurch der Erwerbslose Albert E. aus Neudorf, ohne hierzu eine besondere Genehmigung einzuholen. Obwohl F. auf diese Weise nur eine Erwerbsquelle für sich und seine Familie, welche sich in kümmerlichen Verhältnissen befand, schaffen wollte, machte er sich trotzdem strafbar. Auf Grund einer Anzeige mußte sich F. vor dem Kattowitzer Gericht verantworten. Er erhielt eine Geldstrafe von 300 Zloty bezw. 10 Tage Gefängnis.

**Geschmuggelte deutsche Tabakwaren.** Trotz empfindlich hohen Strafen, welche für Schmuggel ausgesetzt werden, bleibt dieser nach wie vor ein äußerst verlockendes Geschäft, bei welchem immer noch etwas herauszuholen ist. Wird dieser oder jener Schmuggler das erste Mal geschnappt, so versucht er den „Schaden" durch eine größere Schmuggelaktion beim nächsten Mal wieder wett zu machen. Am schwunghaftesten ist, wie die fast täglichen Verhandlungen vor Gericht beweisen, der Schmuggel mit deutschen Tabakwaren, welche hinsichtlich ihrer Qualität äußerst begehrt sind. — Vor der Zollstrafkammer in Kattowitz wurde gegen den Kaufmann Josef P. aus Paulsdorf verhandelt, welcher am 10. Februar an der Zollsperre Wilce Dolne bei Rybnik beim Schmuggeln von 1800 deutschen Zigaretten und 100 Zigarren erwischt worden ist. Der Kaufmann wurde zu einer Geldstrafe von 2 046 Zloty oder 68 Tagen Gefängnis verurteilt. — Ertappt wurde weiterhin beim Schmuggeln von 100 Stück Zigarren und 1 Pfund deutschen Tabak der Erwerbslose August K. aus Orzegow. Urteil: 1 770 Zloty Geldstrafe oder 57 Tage Gefängnis. — Wegen Zollvergehens wurde schließlich die Ehefrau Margarete Sch. aus Ruda, welche 28 Zigarren schmuggelte, zu einer Geldstrafe von 150 Zloty verurteilt. — Die Beschlagnahme der konfiszierten Ware wurde nicht aufgehoben.

# Königshütte und Umgebung

**Beurlaubungen.** Zweiter Bürgermeister Dubiel hat seinen vierwöchentlichen Sommerurlaub angetreten, am 1. Juni tritt Stadtrat Adamek seinen diesjährigen Urlaub an. m.

**Wem gehört die Taubstumme?** Am 9. März d. Js. wurde an der ulica Moniuszki (Richterstraße) ein vor Kälte erstarrtes Mädchen aufgefunden und nach dem städtischen Krankenhause gebracht. Nach der Genesung wurde ärztlich festgestellt, daß das Mädchen taubstumm und geistig nicht normal ist. Dieselbe ist ungefähr 1 Meter groß, 8—10 Jahre alt, von schlanker Gestalt, hat blondes Haar, dunkelbraune Augen, flache Nase, ovales Gesicht, trägt den Kopf nach der linken Seite geneigt und macht den Eindruck, als wenn es bucklig wäre. Bekleidet ist das Mädchen mit einem alten, dunklen Rock, einem alten Plüschmantel, hohen schwarzen Schuhen und einem dunklen Schal. Dieses Findlinges nahm sich vorläufig das städtische Armenamt an. Falls sich die Eltern dieses Mädchens nicht melden, so wird dasselbe demnächst der Geisteskrankenanstalt in Lublinitz zugeführt. Irgendwelche Nachrichten zur Auffindigmachung der Eltern, wolle man der nächsten Polizeistation zugehen lassen. m.

# Siemianowitz

**Schulanmeldungen.** Für das neue Schuljahr erfolgten für die Gemeinden Laurahütte und Siemianowitz insgesamt 869 Anmeldungen. Davon für polnische Schulen 800, für die deutsche Minderheitsschule 53 und für die evangelische Schule 16. Die Gemeinde zählt 41 000 Einwohner. Die letzten Zahlen dürften noch eine Korrektur erfahren.

**Berichtigung.** Der Bericht über die Volksbücherei in Siemianowitz ist insofern richtig, als diese keine öffentliche Bibliothek, sondern nur für Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde bestimmt ist. Ferner hat die Eröffnung noch nicht stattgefunden, vorläufig ist dieser Zeitpunkt unbekannt.

**Zusammenstoß zwischen Lastauto und Straßenbahn.** Freitag abends stieß das Lastauto K 4206 aus der Wojewodschaft Kielce, bei Alfredschacht mit der Straßenbahn zusammen. Während die Straßenbahn mit einer Einbeulung der Längsseite davonkam, erlitt das Auto einen Bruch der hinteren Achse.

**Gestellt.** Es gelang der hiesigen Kriminalpolizei die Einbrecher aus der Kunstgärtnerei von Blokisch, in Scharley zu stellen. Ein gewisser Roman S. von dort verkaufte auf dem Wochenmarkt von den gestohlenen Blumen. Da S. 600 Blumenpflanzen und drei große Oleander nicht allein weggeschleppt hat, versuchte die Polizei die Namen seiner Komplizen zu erfahren, was leider nicht gelang. Die beschlagnahmten Blumen wurden dem Blockisch zurückgestellt.

**Pech bei der Zollrevision.** Der Tagearbeiter Cz. von Hohenzollerngrube, wohnhaft in Maczeikowitz, gab am Freitag beim Passieren der Zollgrenze in Beuthen an, nichts verzollbares mit zuführen. Eine eingehende Revision förderte eine Lignosit-Sprengpatrone zu Tage. Bei der Protokollaufnahme gab Cz. an, die Patrone auf der Berghalde gefunden zu haben. Diese Behauptung hat allerdings etwas wahrscheinliches für sich, es werden häufig Sprengpatronen von Versagern über Tage gefunden. Verschiedene Gruben zahlen sogar Prämien für die Abgabe von solchen Fundstücken. Cz. war leider Inhaber einer deutschen Verkehrskarte; bei ganz besonders großem Pech, daß er ja zu haben scheint, kann diese Angelegenheit auch politisch ausgeschlachtet werden.

# Myslowitz

### Die Zersplitterung der Arbeiterbewegung.

Es ist heute sehr schwer, den Organisationsgedanken bei dem Gros der Arbeiter Geltung zu verschaffen, erst recht, jetzt nach den mißlungenen Kämpfen vom Jahre 1923 und 1924. Heute sind die Arbeitermassen die schwächsten Glieder der menschlichen Gesellschaft. Die Bedeutung der Gewerkschaften in der Oeffentlichkeit, ist zugrunde gerichtet. Das sich heute die Arbeitermassen nicht organisieren wollen, ist darauf zurückzuführen — weil die Organisation von vielen Funktionären nur als Lebensberuf betrachtet wird, was man meistenteils in Poln.-Oberschlesien bemerken kann. Infolgedessen ist es kein Wunder, das immer mehr Organisationen gegründet werden, obwohl immer viel von der Einheitsfront gesprochen wird. Weitere Zersplitterungen der Gewerkschaften stehen bevor und zwar an erster Stelle die Spaltung im Centralny Zwiazek Gornikow, welcher wieder von einzelnen Führern, welche ihren Lebensberuf gefährdet sehen, eine Spaltung vornehmen und eine selbständige Organisation für Polnisch-Oberschlesien gründen. Mithin ist es kein Wunder, wenn von seiten der Arbeiter neue Pläne gefaßt werden, um neue selbständige Organisationen zu gründen, wie dies bei den Facharbeitern der Fall ist, weil sich dieselben in ihrer Entlöhnung sehr geschädigt fühlen. Dazu kann festgestellt werden, daß nur ein Teil der Facharbeiter im Bergbau organisiert ist. Man braucht sich darüber nicht zu wundern, daß gerade der Gedanke der Neugründung einer selbständigen Organisation der Facharbeiter für den Bergbau von den Gieschegruben kommt, wo man immer nach der Einheitsfront geschrieen hat. Nach Abhaltung von zwei Versammlungen, welche dazu einberufen waren, mußte man bei der zweiten Versammlung den Gedanken fallen lassen, weil von den Vertretern der Poln. Berufsvereinigung, Bergarbeiterverband und Christliche Gewerkschaften (Jankowski) die Gefährlichkeit der Spaltung klargelegt wurde und es mithin jedem frei stehe, sich, der für jeden entsprechenden Organisation anzuschließen, da es es nur dann möglich sei, ihre Interessen mehr zu vertreten. Aber auch alle Diskussionsredner waren derselben Meinung wie die Gewerkschaftsvertreter, so daß von der Neugründung Abstand genommen wurde und die Versammlung geschlossen wurde. Deshalb hinein in die Gewerkschaften, denn nur dann können eure Interessen besser gewahrt werden.

# Schwientochlowitz u. Umgebung

**Lipine.** In der Nacht von Sonnabend zum ersten Feiertag, ist der Genosse Dylong auf seine linke Seite gelähmt worden. Dylong ist ein altbekannter alter Veteran in der Arbeiterbewegung, ist Gemeindevertreter von der D. S. A. P., auf der Grube ein langjähriges Betriebsratsmitglied, eine Zeitlang war er auch Knappschaftsältester und was besonders hervorgehoben werden muß, daß Kamerad Dylong ein langjähriger Vertrauensmann der Zahlstelle Lipine und Bezirksvorstandsmitglied des Deutschen Bergarbeiterverbandes bis zurzeit noch ist. Wir wünschen dem so hart getroffenen Kameraden und Genossen eine baldige aber auch eine völlige Genesung.




### Der Sternenhimmel im Juni 1928

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes und die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

1. Kl. Bär P=Polarstern, 2. Gr. Bär, 3. Drache, 4. Bootes A=Arktur, 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D=Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 14. Fuhrmann C=Capella, 18. Zwillinge, C=Castor P=Pollux, 21. Wasserschlange, 22. Löwe R=Regulus, 23. Jungfrau S=Spica, 24. Rabe, 25. Haar der Berenice, 26. Wage, 27. Schlange, 28. Schlangenträge, 29. Skorpion 4=Antares, 30. Adler A=Atair, 31. Centaur, 32. Pegasus.

Z=Zenit. Planeten: Saturn und Neptun. Mond: vom 1.—6. und 19.—29. Juni

# Wie das Gold geschützt wird

Von Willy Ley.

Wer eine Geschichte der löblichen Kriegskunst durchsieht, entdeckt schnell, daß dort seit etwa hundert Jahren ein ganz bestimmter zäher Kampf gekämpft wird, der „Panzer oder Granate" heißt. Wer von beiden nämlich stärker ist. Es hat da zur Zeit, das sei nebenbei bemerkt, die Granate gesiegt.

In dem Kleinkrieg zwischen dem, der Geld besitzt, und dem, der es gern haben möchte und diesen Wunsch durch ungesetzliche Mittel zu erfüllen sucht, gibt es nun eine ganz ähnliche Parole. „Panzerschrank oder Einbrecherwerkzeug" heißt sie hier. Sie ist nicht viel neueren Datums als die andere — aber das Resultat ist ein ganz anderes. Geldschrankknacker ist wohl so ziemlich der schwerste und aussichtsloseste Beruf, den es überhaupt gibt, wie ętzt ein paar Fälle in Berlin wieder gelehrt haben.

Wie wunderschön war es in der alten Zeit. Die Dukaten, Taler und anderen schönen Dinge lagen zwar in Truhen mit kunstvollen Schlössern und schweren Beschlägen, aber Brecheisen, Bohrer und Säge genügten vollständig, um sie ihren Besitzer wechseln zu lassen. Auch als 1840 die ersten eisernen Geldschränke konstruiert wurden, änderte sich das Bild nicht. Jeder Angriff siegte — bis die Verteidiger, in diesem Falle die Geldschrankfabriken, zwei wichtige Fortschritte machten: erstens ihre Schränke fugenlos bauten und zweitens einem an der Oberfläche gehärteten Stahl verwendeten. Man fühlte sich damals mit dieser neuen Erfindung so sicher, daß eine Wiener Geldschrankfirma 10 000 Gulden Belohnung aussetzte, wenn es jemand gelänge, eine ihrer Kasetten innerhalb zweier Stunden auf irgendeine Art zu öffnen. Der Preis wurde aber sehr schnell wieder zurückgezogen, da kurze Zeit danach gleich zwei solcher unanbohrbaren Kassenschränke gewaltsam erbrochen wurden, diesmal unter Anwendung von Sprengstoffen.

Die Geldschrankfabriken erfanden dagegen das Verfahren des Einmauerns, das das Kippen des Schrankes (zur Einführung des Sprengmittels in das Innere) auf eine sehr einfache Weise unmöglich macht. Es dauerte aber gar nicht sehr lange, daß erfinderische Köpfe den Vorteil des elektrischen Stroms erkannten und die Schränke mit der Bogenlampe aufzuschmelzen begannen. Als nun die Geldschrankpartei auch hier wieder ein einfaches Gegenmittel fand, nämlich die Lichtleitungen sehr schwach zu sichern, fing man an, das 1895 erfundene Thermit, das nicht weniger als 3000 Grad Hitze entwickelt, zu probieren. Es muß aber den Erwartungen nicht recht entsprochen haben, zumal auch hier der Schrank erst gekippt werden muß und außerdem die bei der Verbrennung entstehenden Aluminiumschlacken sehr störend sind.

Die Enttäuschung mit dem Thermit war gerade überwunden worden, als man (allerdings ursprünglich zu etwas anderen Zwecken) den Schneidebrenner konstruierte, der wenige Jahre nach seiner Erfindung zum ersten Male in Antwerpen 1907 zwei tüchtige Mitglieder der Einbrecherzunft um rund 100 000 Mark bereicherte. Natürlich machte das Beispiel ebenso rasch wie erfolgreich Schule, besonders in Nordamerika und die amerikanischen Versicherungsgesellschaften waren es denn auch, die kurz vor dem Kriege offen die Flagge strichen und Versicherungsanträge für Geldschränke ablehnten.

Was nun folgt, ist interessanter und spannender als der wildeste erdichtete Kriminalroman. Allgemein war man darauf aus, die Panzerschränke irgendwie gegen den Schneidebrenner zu sichern. Mit Verstärkung der Platten war es natürlich nicht getan, sind doch schon meterdicke Stahlblöcke zerschnitten worden. So machte man denn Kastentüren und füllte den Zwischenraum zwischen den Platten mit Sprengstoffen oder Giftgasen aus. Es war ein richtiges Kriegsspiel, mit Gasmasken und Sauerstoffapparaten wurde „geknackt". Als schwerschmelzbare Stahlsorten aufkamen, wurde der Brenner in die Ecke gestellt und fressende Säure angewandt. Inzwischen erdachten die Erfinder alle möglichen Allarmvorrichtungen, hauptsächlich mit Hilfe des lichtempfindlichen Selens, das auf jeden Lichtschein hin (eine Zigarette reicht vollkommen aus) Alarmglocken in Betrieb setzt. Nun ging man aus der Großstadt eben in die Provinzbanken und Sparkassen, die diese gefährliche Einrichtung noch nicht hatten oder bei denen die Wächter und die schwachen Polizeiorgane leicht überwältigt werden konnten.

Da glückte endlich eine Erfindung, gegen die Schneidebrenner und Säure gleichermaßen machtlos war. Man setzte die Panzertür des vollkommen in Beton gebetteten Schrankes aus fünf Platten zusammen, die mit je 5 Zentimeter Abstand untereinander durch Bolzen verbunden waren. In die Zwischenräume wurde Beton gegossen, und bis heute ist tatsächlich noch kein Fall bekannt geworden, daß es geglückt ist, weder im Ernstfall noch bei Versuchen, eine solche Tür guter Konstruktion zu erbrechen.

Die allgemeine Entwicklung des Geldverkehrs war aber inzwischen immer bargeldloser, geworden, so daß größere Mengen Geld nur noch in Banktresoren zu erwarten waren. Während das in Europa zu einem starken Rückgang dieser Einbrücke überhaupt geführt hat (und ganz besonders der erfolgreichen), bahnte sich in Amerika, im klassischen Lande sowohl des Ingenieureinbruches als auch des Scheckverkehrs, eine ganz besonders phantastische Entwicklung an. Wenn man in amerikanischen Zeitungen von Bandenüberfällen mit Panzerautos, Maschinengewehren, Flammenwerfern und Giftgasen hört, so zweifelt man manchmal am Verstande des Reporters. Tatsache ist jedoch, daß hier auch der sensationslüsternste Berichterstatter nicht übertreiben brauchte. Folgerichtig wurden aus den Banktresoren Festungen, nachdem die Einbrecher zu kriegsmäßigen Kolonnen geworden waren.

Meterdicke Tresortüren öffnen sich nur auf Kennwort und Schlüssel mit 56 Zuhaltungen und auch das nur zu einer bestimmten Stunde. Wer in der Zwischenzeit an der Tür herummurkst, riskiert, daß er Giftgasspeier in Betrieb setzt, oder daß ihn, weil es ja doch Masken gibt, ein Sandregen erstickt, wenn er nicht schon vorher auf einen Starkstromkontakt gestoßen ist. Ist man als Kunde der Bank nach Fingerabdruckkontrolle glücklich in die fünf Stockwerke unter der Erde liegenden Stahlkammern gelangt, so folgt einem dauernd eine fünf- bis achtköpfige Wache mit Revolvern und Handgranaten. Benimmt man sich auch nur im geringsten verdächtig, dann schließen sich unter dem Gellen der Glocken sämtliche Ausgangstüren im ganzen Gebäude, die Fahrstühle bleiben stecken, Fallgitter rasseln herab und sperren die Alarmstelle noch einmal besonders ab. Auf anderem als auf normalem Wege in den Tresor zu gelangen ist ganz unmöglich, ringsherum an den Wänden stehen Abhörapparate, die jeden verraten, der sich etwa unter der Straße hindurch angraben will. Ist jemand aber der abendlichen Kontrolle entgangen und glücklich und wunschgemäß eingeschlossen worden, dann besteht die Gefahr, daß ihn das Grundwasser erbarmungslos ersäuft.

So hat denn der Panzer in diesem Falle gesiegt. Die Panzertür kann man nicht sagen, denn der ganz moderne Tresor hat natürlich keine Tür. Er hat nur an einer Stelle einen durchbohrten 2000 Zentner schweren Stahlzylinder, der von einem dutzendfach gesicherten und verpanzerten Uhrwerk die Erlaubnis erhält, sich mit besonderen elektrischen Mitteln zu gewissen Stunden so drehen zu lassen, daß man durch seine Oeffnung wie durch ein Mauseloch in das Gewölbe schlüpfen kann.

Von den polizeilichen Sicherheitsmaßregeln, die es verhindern, daß fragliche Männer überhaupt in eine amerikanische Bank am hellen Tage hereinkommen, zu sprechen, würde zu weit führen.

Die Technik hat gesiegt, das Gold ist gut gestützt. Wenigstens gegen die Mittel, die ein Einbrecher zur Verfügung hat.

# Als Aushilfskellner in Amerika ...

**Aus dem Brief eines Danzigers an seine Eltern.**

„... Infolge meines geringen Gehaltes von fünfzehn Dollars wöchentlich sah ich mich gezwungen, mich nach einem Nebenverdienst umzusehen. Ich begab mich also auf Anraten eines guten Bekannten, übrigens auch ein Ostdeutscher, zur Agency, die sich im fünfundzwanzigsten Stockwerk eines Wolkenkratzers auf dem Broadway befindet.

Ich hatte Glück: man bot mir eine Stellung als Aushilfskellner zu irgendeinem amerikanischen Feiertag an. Selbstverständlich griff ich freudig zu, weil ich hoffte, endlich meine Schuldsumme verringern zu können, denn mir wurde ein Verdienst von dreißig bis vierzig Dollars in Aussicht gestellt.

Am festgesetzten Tage mußten wir uns — wir waren sechs Mann — um 12 Uhr mittags auf der Agency melden, die uns dann gemeinsam auf den Platz schickte, von dem wir abfahren sollten.

**Champagner und Whisky.**

Zuvor versicherte man uns nochmals, es handle sich um ein Gasthaus first claß, das an einer viel befahrenen Autochaussee liege. Außerdem gebe es dort nur Speisen a la carte und ausschließlich Champagner und Whisky zu trinken. (Was wir trotz allen Alkoholverbots durchaus glaubten.)

Nach zweistündiger Fahrt kamen wir mit der Eisenbahn in New Work im Staate New Jersey an. Dann mußten wir aber noch vierzig Minuten mit dem Bus fahren, um das Gasthaus zu erreichen, für das wir engagiert wurden.

Kaum waren wir hier angekommen, eröffnete man uns, daß dies gar nicht unser Bestimmungsort sei, sondern wir müßten — zehn Minuten von hier entfernt — zu einem erstklassigen Klub von hundertfünfzig Personen fahren.

Natürlich nichts anderes, als amerikanischer Bluff! Man brachte uns in einer altersschwachen, ausgefahrenen Fordkarre unter, und die Fahrt begann bei strömendem Regen. Die Chaussee lieferte einen schlagenden Gegenbeweis für die so viel gerühmte amerikanische Zivilisation. Hochauf spritzte der Dreck, und unser Wagen wurde derart gerüttelt und geschüttelt, daß dreimal Halt gemacht werden mußte, um notwendige Reparaturen vorzunehmen.

Zu dieser Strecke, die unter normalen Umständen höchstens in dreißig Minuten hätte erreicht werden können, brauchten wir anderthalb Stunden!

Endlich war das Ziel erreicht. Zunächst mußten wir die Tische decken. Sodann bekam jeder sein Revier von sechs Tischen zugeteilt, die er zu bedienen hatte. Unsere Hoffnung auf einen ergiebigen Verdienst wuchs. Als jedoch die ersten Gäste erschienen, war mir klar, wie völlig unbegründet diese Hoffnung war, denn keiner der Gäste war älter als zwanzig bis einundzwanzig Jahre. Junge Leute, also, die ebenso wie bei uns, nur abgezähltes Geld in der Tasche haben.

**Eine nette Küche.**

Nach den kleinen, unbedeutenden Vorarbeiten begannen nun die Schwierigkeiten, die in diesem primitiven Milieu nur noch größer erschienen.

Wir, die wir doch alle nicht vom Fach waren, hatten etwa nicht nur die Aufgabe, Speisen und Getränke zu servieren, sondern wir mußten Salate, Früchte, Brötchen, Cocktails usw. selbst zubereiten. Und das alles in einer Küche, die — ich übertreibe nicht! — eher einem Schweinestall glich.

Um einiges besser hatten es die Berufskellner, die sich keineswegs überanstrengten. Sie aßen vielmehr da und aßen, was ihnen unter die Finger kam. Der Oberkellner war übrigens ein ehemaliger deutscher Seeoffizier, der ausgezeichnet aussah, über dessen sonstige Qualitäten ich mich aber nicht äußern möchte...

Um punkt zwölf Uhr wurde nach den Klängen einer dröhnenden Jazzband das Essen aufgetragen. Alles ging drunter und drüber. Bei einem der Teil der Gäste war bereits die Suppe abserviert, der andere bekam gerade die Vorspeise. Wie ein Wiesel mußte man hin und herrennen, um wenigstens einigermaßen im Einklang mit den anderen zu bleiben.

Schon nach der Pute, die hier sehr oft als Hauptgericht gegessen wird, wurde das Trinkgeld eingezogen, collected, wie man sagt. Jeder nahm einen Teller. Darauf legte man eine Serviette, und auf sie — gewissermaßen als Köder — einen Dollar.

**Die Enttäuschung.**

Das Resultat insgesamt zwei Dollars und zwanzig Cent!

Um zwei Uhr nachts waren sämtliche Gäste derart betrunken, daß die Polizei kommen mußte und zwei von den jungen Leuten verhaftete. Ich vergaß zu sagen, daß es ein katholischer Klub war.

Nun warteten wir auf die Auszahlung des vereinbarten Gehalts von sieben Dollars. Als wir das Geld endlich in der Tasche hatten, wollten wir abfahren. Aber — aber aus diesem Nest ging kein Zug vor ½7 Uhr morgens nach Neuyork, außer einem über States Island, der nur mit dem Auto zu erreichen war. So schickte man mich als den Jüngsten hinaus, um auf der Straße einen Wagen aufzugabeln.

Den Wagen bekam ich. Er war offen, und immer noch regnete es in Strömen. Sechzig Kilometer hatten wir zu fahren, bis wir, durchnäßt bis auf die Haut, an die Fähre kamen, die uns zum Zuge bringen sollte.

Um acht Uhr morgens erreichten wir Neuyork: übermüdet, hungrig und zitternd vor Kälte.

Dreißig bis vierzig Dollars hoffte ich zu verdienen. Nach Abzug der Ausgaben hatte ich indessen sechs Dollars.

Als Aushilfskellner in Amerika werde ich wohl nicht mehr fungieren...

# Wucher mit Menschenfleisch

**Hunger und Menschenhandel. — Chinesische Geheimorganisationen**

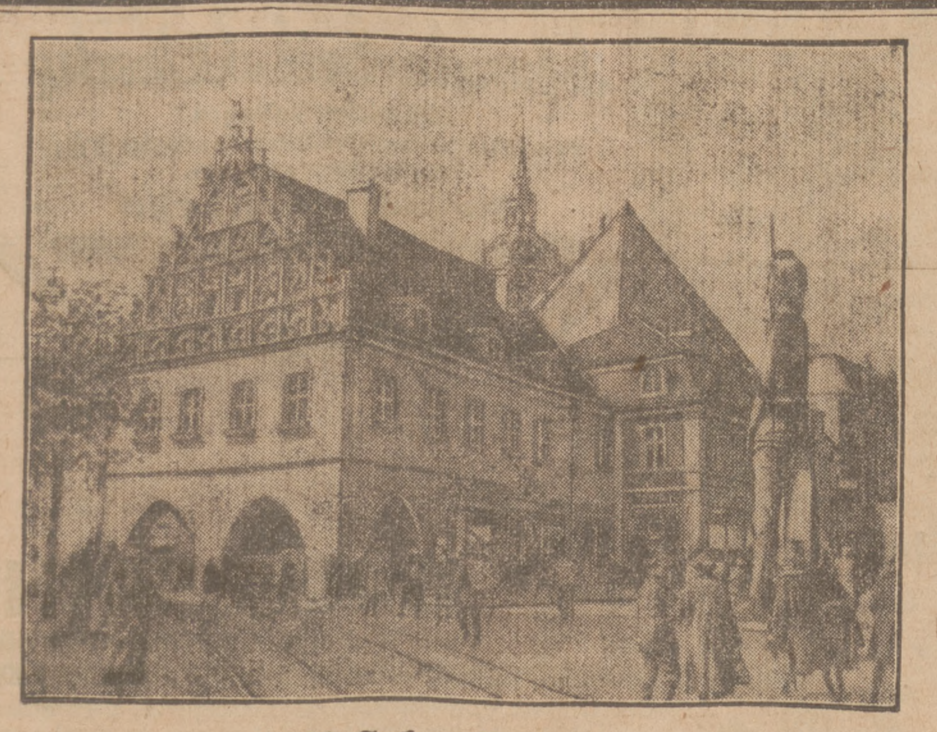
Geheimnisse haben von je das uralte, unbegreifliche Reich der Mitte umwittert. Die chinesische Mauer war nicht nur Symbol, sie umschloß in Wirklichkeit unerforschte Rätsel, sagenhafte und doch tatsächliche Sitten und Bräuche, undurchdringliche Menschengesichter, eine in sich abgeschlossene Kultur, Jahrtausende alt, die äußerlich auch heute noch dem Chinesen anhaftet, auch dem Verbrecher, ohne seine schlechten Instinkte auch nur im mindesten zu hemmen.

So oft politische Umwälzungen in China vor sich gegangen sind, hat die übrige Welt aufgehorcht. Man hat immer Greueldinge zu hören bekommen, die man in den meisten anderen Ländern schwer begreifen konnte. Jetzt, da der Bürgerkrieg seit unzähligen Monaten das Land zerfleischte, da Hungersnot wütet, das Chaos herrscht, jetzt ist China völlig zur Hölle geworden. Es werden Greuel gemeldet, die jedes menschliche Begreifen übersteigen, die das Grauen des Mittelalters in den Schatten stellen.

Der neueste Erwerbszweig, den Hunger hervorgebracht hat, ist der Menschenhandel.

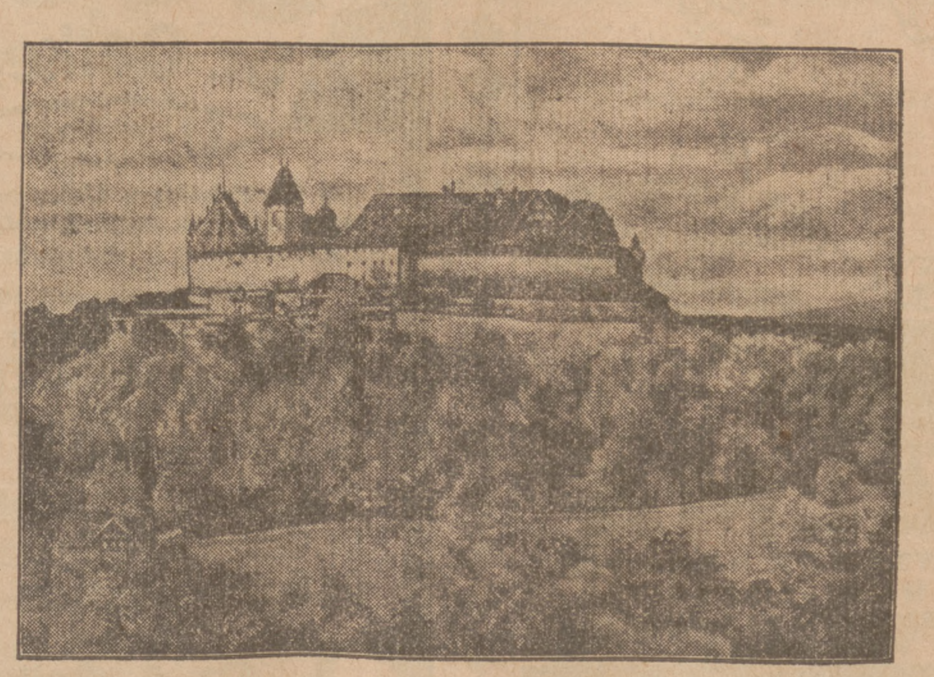
**Die vor Hunger sterbenden Eltern verkaufen ihre Kinder,**

als Sklaven, als Freudenmädchen. Es hat sich eine Zunft der Menschenhändler gebildet, die diese lebende Ware im großen



**1000 Jahre Brandenburg**

Die Stadt Brandenburg a. d. Havel erreicht in diesem Jahre das ehrwürdige Alter von 1000 Jahren. Im Bilde: Blick auf das im Jahre 1543 erbaute Kurfürstenhaus. Im Hintergrunde die St. Katharinenkirche, rechts der Roland.



**Die Veste Koburg**

auf der Pfingsten eine Tagung aller deutschen kolonialen Jugendverbände stattfand.

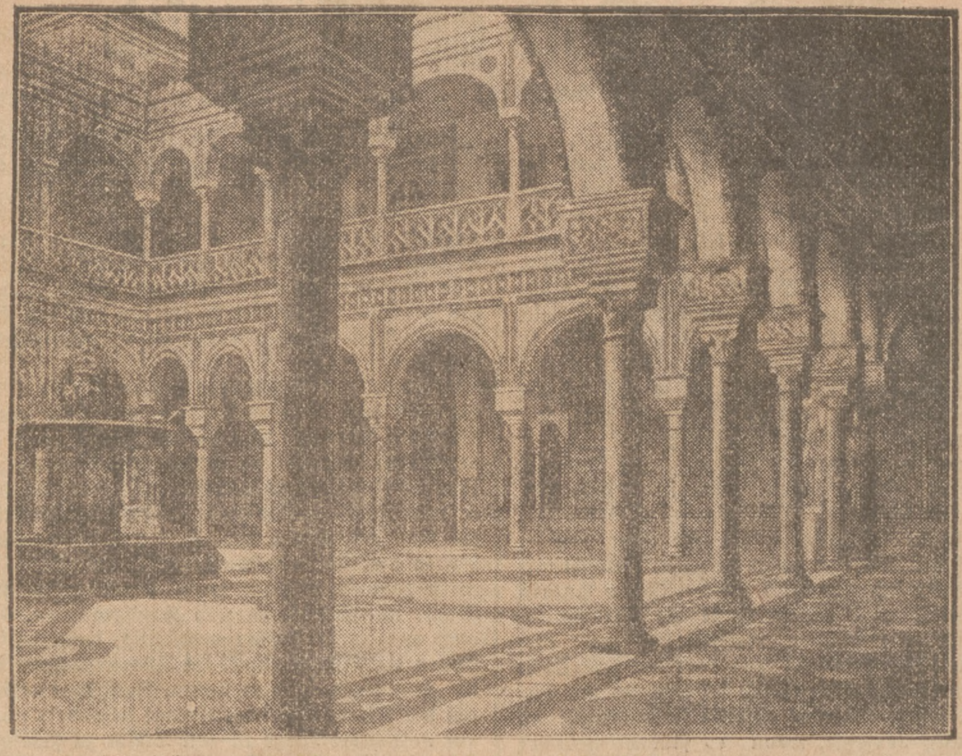
kauft; man zahlt fünf bis dreißig Dollar pro Stück, je nach Brauchbarkeit; es werden Menschenmärkte veranstaltet, wo man mit Kindern und jungen Menschen handelt, wo man sie wie ein Stück Vieh ausbietet, wo sie auf ihre Brauchbarkeit betastet und untersucht werden... All das unter den Augen der Behörden, die machtlos sind und nicht einschreiten können.

Neben dem Menschenhandel blüht der Menschenraub. Es haben sich ganze Organisationen gebildet, die den Menschenraub im großen und systematisch betreiben. Man stiehlt Kinder und Erwachsene, aus Familien, die man für zahlungskräftig hält und von denen Lösegeld zu erwarten ist. Männer, Frauen, Kinder — das ist egal; man nimmt, was einem in die Hände fällt, wenn man nur Geld dafür bekommen kann. Viele Familien haben schon ansehnliche Summen als Lösegelder bezahlt. Manche hatten sich zuerst gesträubt, hatten geglaubt, durch die Polizei Hilfe zu bekommen. Nach ein paar Tagen war hier der Abgesandte der Verbrecherbande erschienen, geheimnisvoll; auf unerklärliche Weise war

**ein abgeschnittenes Ohr**

des verschwundenen Familienmitgliedes abgegeben worden; es würde dabei nicht sein Bewenden haben, hieß es auf dem beigefügten Zettel, wenn das Geld nicht bald zur Stelle wäre. Wenn das nichts nütze, folgten die Nase, eine Zehe, ein Finger..

Natürlich setzt die englische Besatzungsarmee — unterstützt von englischer und chinesischer Polizei — alles daran, diesen Schrecknissen abzuhelfen. Aber man weiß aus der Kriminalistik, daß gegen Geheimorganisationen wenig auszurichten ist. Man hat es in Italien, in Amerika, auf dem Balkan immer wieder erfahren. Und nun erst in China, in diesem China! Unendlich ist die Zahl der weißen und gelben Polizisten, die ihr Leben bei Verbrecherjagden in letzter Zeit einbüßen mußten. Gewiß, man hat auch einige der Verbrecher gefangen, man hat sie mit aller Schärfe bestraft, die die Gesetze zuließen, man hat Ausnahmegesetze geschaffen, die ans Mittelalter erinnern. Aber das war immer nur ein Tropfen auf einem heißen Stein. Die Verbrecherorganisationen sind eine vielköpfige Hydra: für einen abgefangenen und abgeurteilten Verbrecher wachsen zehn neue aus der namenlosen Menge, die man nicht fassen und nicht greifen kann, die man machtlos gewähren lassen muß. Und niemand weiß, wie das alles enden soll...



## Meisterwerke der Architektur

Der Hof im Pilatushause zu Sevilla.

# Rundfunk

**Kattowitz — Welle 422.**

**Dienstag.** 16: Uebertragung von der Krakauer Kirche. „Notre Dame", darauf Berichte. — 16,40: Vortrag. — 17,20: Geschichtsstunde. — 17,45: Konzertübertragung aus Warschau. — 18,40: Verschiedene Berichte. — 19,20: Uebertragung aus dem polnischen Theater Kattowitz. — 22: Die letzten Abendberichte. 22,30: Tanzmusik.

**Mittwoch.** 16: Wie vor. — 16,40: Vortrag. — 17,20: Polnischer Sprochunterricht. — 17,45: Kinderstunde. — 18,15: Konzert, übertragen aus Warschau. — 18,55: Vorträge. — 20,30: Konzertabend, übertragen aus Warschau, anschl. Berichte.

**Krakau — Welle 422.**

**Dienstag.** 16,40: Stunde für Eltern und Lehrer. — 17,30: Uebertragung eines Vortrags aus Posen. — 17,45: Uebertragung aus Warschau. — 18,40: Verschiedene Berichte. — 19,20: Opernübertragung aus Kattowitz. — 22: Programm von Warschau. — 22,30: Konzertübertragung.

**Mittwoch.** 12: Uebertragung von der Kirche „Notre Dame", Zeitzeichen, Wetterbericht und Schallplattenkonzert. — 16,40: Vorträge. — 17,45: Stunde für die Jugend. — 18,15: Uebertragung aus Warschau. — 19,35: Vorträge. — 20,30: Uebertragung aus Warschau. Anschließend: Berichte.

**Posen Welle 344,8.**

**Dienstag.** 7: Morgengymnastik. — 13: Instrumentalkonzert. 17: Englischer Unterricht. — 17,20: Vortrag. — 17,45: Nachmittagskonzert, übertragen aus Warschau. — 19,30: Opernübertragung aus Kattowitz. Anschließend: die Abendberichte und darauf Tanzmusik.

**Mittwoch.** 13: Schallplattenkonzert. — 17,30: Kinderstunde. 18,20: Unterhaltungskonzert. — 19,15: Französischer Unterricht. 19,35: Vortrag. — 20,30: Konzert (Schubert-Abend), anschließend verschiedene Berichte. — 22,40: Radiotechnischer Vortrag. — 23: Tanzmusik.

**Warschau — Welle 1111,1.**

**Dienstag.** 12: Zeitzeichen. Uebertragung von der Kirche „Notre Dame". Verschiedene Berichte. — 16: Vortrag. — 16,40: Ueber Briefwechsel. — 17,20: Vortrag, übertragen aus Posen. 17,45: Kammermusik. — 18,40: Verschiedene Nachrichten. — 19,20: Opernübertragung aus Kattowitz. Anschließend: Berichte und Tanzmusik.

**Mittwoch.** 12: wie vor. — 16: Vortrag. — 16,40: Ueber „Briefwechsel". — 17,20: Vortrag: „Hygiene und Medizin". — 17,45: Stunde für die Jugend, übertragen aus Krakau. — 18,15: Nachmittagskonzert (russische Musik). — 19,05: Landwirtschaftliche Berichte. — 19,35: Vortrag. — 20,30: Kammermusikabend (Schumann-Abend). Anschließend: Berichte.

**Gleiwitz Welle 329,7** **Breslau 322,6**

**Allgemeine Tageseinteilung:**

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

**Dienstag, den 29. Mai.** 16—16,30: Kinderstunde. — 16,30 bis 18: Unterhaltungskonzert. — 18—18,25: Uebertragung aus Gleiwitz: Vom „schönen" Garten und seiner Entwicklung. — 18,30—18,55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans-Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. — 19,25—20,10: Kleinigkeiten. — 20,30—21: Mit dem Mikro durch Breslau: „Paul und Pauline Noigebauer beim Pfingstpaschen", Ludwig Manfred Lommel. — 21—22: Uebertragung aus dem Kaffee „Hindenburg", Beuthen OS.: Abendkonzert. — 22: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

**Mittwoch, den 30. Mai.** 16—16,30: Stunde mit Büchern. — 16,30—18: Unterhaltungskonzert. — 18—18,25: Abt. Literatur. — 18,30—18,55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans-Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. — 19,25—19,50: Uebertragung aus Gleiwitz: Der Arbeitsmann erzählt. — 19,50 bis 20,15: Abt. Auslandskunde. — 20,30: Nordische Musik.

# Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

**General-Versammlung des Bundes für Arbeiterbildung.**

Die Bundes-Generalversammlung findet am 3. Juni, vormittags 9 Uhr, im großen Saale des Volkshauses in Königshütte statt. Die Tagesordnung umfaßt:

1. Bericht über die Tätigkeit des verflossenen Jahres.
2. Bericht über die Kassengestaltung des verflossenen Jahres.
3. Freie Aussprache.
4. Neuwahl.
5. Anträge.

Zu dieser Generalversammlung entsenden die Ortsgruppen nach den Satzungen den engeren Vorstand der Ortsgruppe, sowie je zwei Delegierte des der Ortsgruppe angeschlossenen Kulturvereine.

**Auswahl-Chor (H).**

Mittwoch, den 30. Mai, abends 7½ Uhr, Probe des Gesamt-H.-Chores, Kattowitz, Aula des Lyzeums. In Anbetracht der Kürze der Zeit Erscheinen eines jeden Mitgliedes unbedingt erforderlich. Dirigent: Studienrat Birkner. Gesangsbücher (neuen) mitbringen.

# Versammlungskalender

**Kattowitz.** Ortskartell und Wirtschaftskommission. Am Dienstag, 29. Mai, abends 7 Uhr, gemeinsame Sitzung des Ortskartellvorstandes und der Wirtschaftskommission.

**Laurahütte.** Am Mittwoch, den 30. Mai, abends 8 Uhr, findet im Vereinszimmer bei Kozdon eine Sitzung sämtlicher Ortsvorstände und Kulturvereine statt. Die Genossen und Kollegen werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.